

הכרזה

Gerhard Schröder tritt für Jassir Arafat ein

Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses, Gerhard Schröder (CDU), der auf seinen Nahost-Besuch mit Arafat zusammengetroffen, erklärte in Bonn, der deutsche Botschafter habe bei allen Verhandlungen eine Lösung d. Nahost-Konfliktes des Mitsprache-recht eingeräumt werden. In Kreisen seiner eigenen Partei hat diese Erklärung und seine Zusammenkunft mit dem PLO-Führer Kritik und Befremden ausgelöst. Auf eine Frage sagte Schröder, die Begegnung sei vom gegenseitigen Interesse her nicht nötig gehabt. Hans Kurt Wachtel, der den Schritt Schröders gut heissen. Wachtel gehört der SPD an und unterhält enge Beziehungen zu arabischen Ländern. Schröder amtierte sieben Jahre als Außenminister der Bundesrepublik.

EUERUNGZULAGE UNTERZEICHNET

Die Wachgesellschaften, die das Abkommen zwischen dem Industriellen und der Histadrut nicht unterzeichneten, schlossen sich der Gewerkschaftsbewegung der Histadrut an. Der Histadrut stimmte der Industriellen in Höhe von 200 erhalten. Die Industriellen in Höhe von 200 erhalten.

Assad: Israel wird PLO anerkennen müssen

Der Präsident Syriens, Hafez el Assad, erklärte gestern, Israel werde nicht anders überleben, als die PLO anzuerkennen. Eine moralische Haltung wird eine Lösung des Nahost-Problems nicht ermöglichen. In einem Interview des Präsidenten, welches von der in-schen Wochenzeitschrift „Blitz“ veröffentlicht wurde, sagte Assad, der nächste Krieg werde lange dauern. Syrien ist zu einem längeren Verteidigungskrieg bereit, falls Israel angreifen sollte. Wir werden es längere Zeit aushalten als Israel und der Ausgang der Kämpfe wird anders sein, als es Israel erwartet. Ich möchte hinzufügen, dass wir unsere ganze Energie und Ressourcen einsetzen werden, deren es nicht wenige gibt.

Assad: Israel wird PLO anerkennen müssen

Der Präsident Syriens, Hafez el Assad, erklärte gestern, Israel werde nicht anders überleben, als die PLO anzuerkennen. Eine moralische Haltung wird eine Lösung des Nahost-Problems nicht ermöglichen. In einem Interview des Präsidenten, welches von der in-schen Wochenzeitschrift „Blitz“ veröffentlicht wurde, sagte Assad, der nächste Krieg werde lange dauern. Syrien ist zu einem längeren Verteidigungskrieg bereit, falls Israel angreifen sollte. Wir werden es längere Zeit aushalten als Israel und der Ausgang der Kämpfe wird anders sein, als es Israel erwartet. Ich möchte hinzufügen, dass wir unsere ganze Energie und Ressourcen einsetzen werden, deren es nicht wenige gibt.

Assad: Israel wird PLO anerkennen müssen

Der Präsident Syriens, Hafez el Assad, erklärte gestern, Israel werde nicht anders überleben, als die PLO anzuerkennen. Eine moralische Haltung wird eine Lösung des Nahost-Problems nicht ermöglichen. In einem Interview des Präsidenten, welches von der in-schen Wochenzeitschrift „Blitz“ veröffentlicht wurde, sagte Assad, der nächste Krieg werde lange dauern. Syrien ist zu einem längeren Verteidigungskrieg bereit, falls Israel angreifen sollte. Wir werden es längere Zeit aushalten als Israel und der Ausgang der Kämpfe wird anders sein, als es Israel erwartet. Ich möchte hinzufügen, dass wir unsere ganze Energie und Ressourcen einsetzen werden, deren es nicht wenige gibt.

nabhängige Liberale für verzügliche Steuerreform

Auf einer Pressekonferenz in Tel Aviv forderten die unabhängigen Liberalen eine Steuerreform. Die Reform soll die Mehrwertsteuer von 11,5 Prozent auf 10 Prozent senken. Die Reform soll die Mehrwertsteuer von 11,5 Prozent auf 10 Prozent senken. Die Reform soll die Mehrwertsteuer von 11,5 Prozent auf 10 Prozent senken.

WENIGER KALORIEN IN SUESSEN GETRÄNKEN

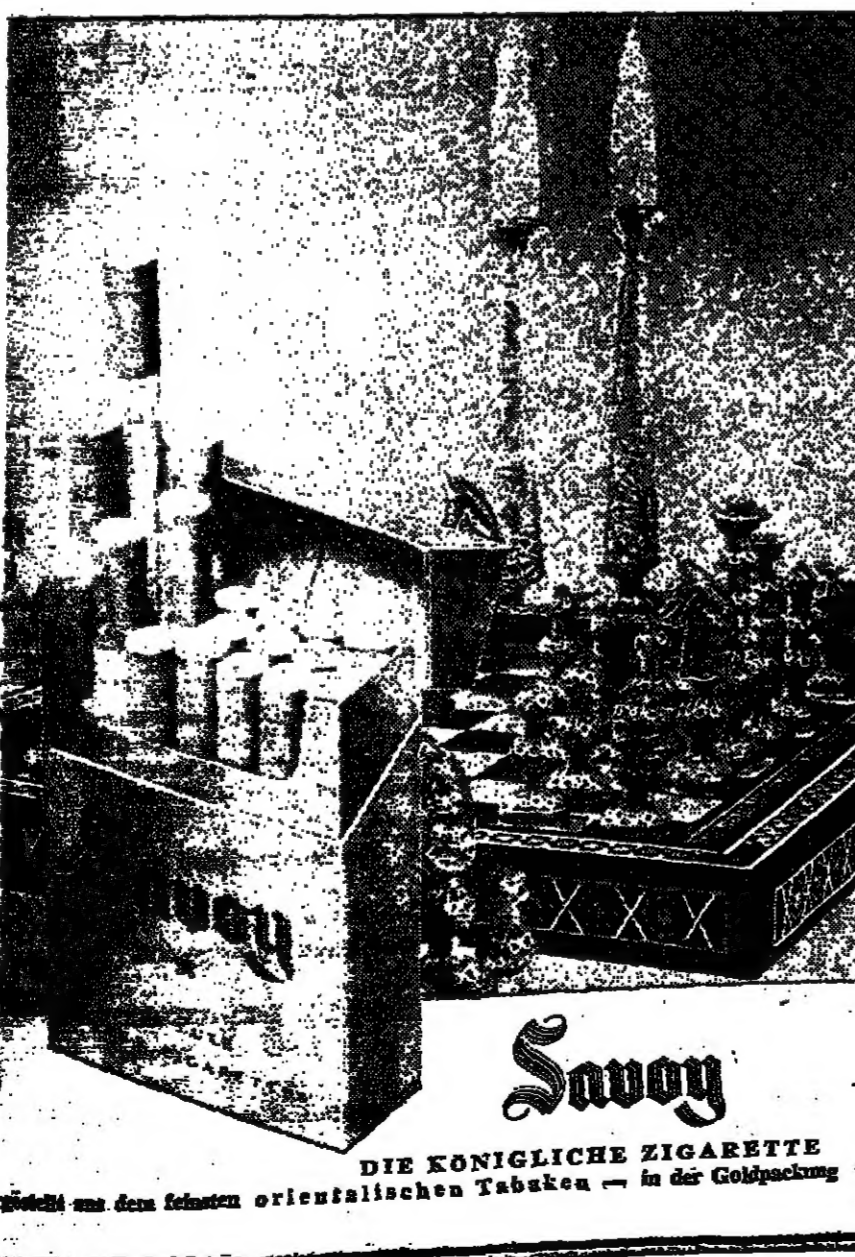
Verfechter des Handels- und Industrieministeriums trafen gestern mit den Leitern des Gesundheitsministeriums zusammen. Zur Debatte stand die Verwendung von Zucker in alkoholfreien Getränken. In der Vergangenheit hieß es, das Gesundheitsministerium habe nicht so sehr die Frage der Verwendung des Zuckers als das Problem der Produktion von Lebensmitteln mit weniger Kalorien interessiert. In Kürze wird das Gesundheitsministerium eine Verfügung betreffend die Produktion diätetischer Lebensmittel unter dem Namen „Nahrungsmittel“, die ausschließlich mit künstlichen Süßungsmitteln hergestellt werden, erlassen. Diese Lebensmittel werden genau Tabellen ihrer chemischen Zusammensetzung tragen. Des weiteren wurde auf der Sitzung beschlossen, von nun an Getränke zu produzieren, die nur die Hälfte des bisherigen Zuckergehalts haben werden. Gesamt werden u.a. Cola, Squash, Obstsaft und Syrup. Bis zum 1. Januar 1975 wird die Industrie zu diesem Vorschlag Stellung nehmen können. Danach werden die gesamten Vorschriften veröffentlicht.

Hinterbliebene von Gefallenen verhinderten Vortrag Dayans

Der frühere Sicherheitsminister Mosche Dayan war gestern durch Demonstrationen von Hinterbliebenen von Gefallenen daran gehindert worden, auf der Bar-Ilan-Universität einen Vortrag über die wechselseitigen Beziehungen zwischen Israel und den Arabern zu halten. Rektor Menachem Zwi Kadari gab nach den Demonstrationen bekannt, der Vortrag sei abgesagt worden. Hunderte Personen belagerten den Vortragssaal. Mosche Dayan wollte die Rede trotz der Demonstration halten, doch ließen dies die für seine Sicherheit verantwortlichen Beamten nicht zu. In dem Zimmer des Rektors musste Dayan warten, bis die Leute die Universität verlassen hatten. „Wir gestatten nicht dem für die Unzulänglichkeiten des Jom Kippur-Krieges Hauptverantwortlichen, über das Thema „Israel und die arabischen Länder“ vor Studenten zu referieren“, sagten die Hinterbliebenen der Gefallenen. Ob Dayan die weiteren angekündigten Vorträge halten wird, ist noch nicht bekannt.

PEN-Kongress gegen UNESCO

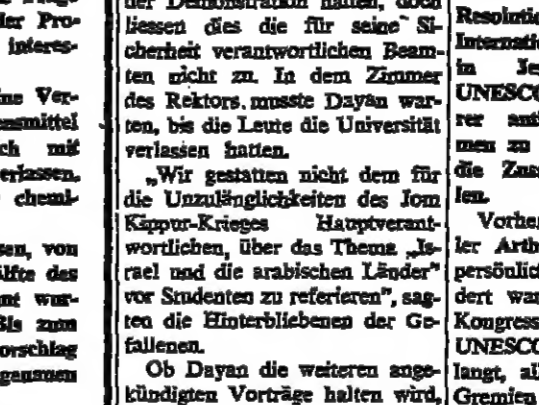
In einer der gestern gefassten Resolutionen beschloss der 39. Internationale PEN-Kongress in Jerusalem, von der UNESCO eine Annulierung ihrer anti-israelischen Massnahmen zu fordern, und bis dahin die Zusammenarbeit einzustellen. Vorher hatte der Schriftsteller Arthur Miller, der an der persönlichen Teilnahme verhindert war, schriftlich vom PEN-Kongress eine scharfe Rüge der UNESCO gefordert und verlangt, alle Beziehungen zu den Gremien der UNESCO abzubauen. In der Debatte hatte der UNESCO-Beobachter beim Kongress, der jüdische Schriftsteller Alex Broch gebeten, Geduld zu üben. Einige der Teilnehmer, unter ihnen Leonso und Heinrich Böll, hatten sich energisch für eine Rüge der UNESCO eingesetzt. Einige der skandinavischen Delegierten vertraten jedoch gegensätzliche Standpunkte.



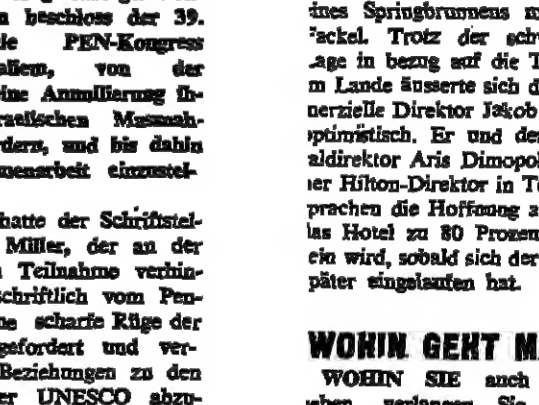
Savoy
DIE KÖNIGLICHE ZIGARETTE
Nicht aus dem feinsten orientalischen Tabak — in der Goldpackung



REGENMÄNTEL GUTFREUND
Exportware — vom Erzeuger direkt zum Verbraucher. Extra große Größen auf Lager. Verkaufslager: TEL-AVIV, Nachsch. Begegnungsstr. 43 (im Hof). Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.



ENTRÜSTUNG IN LONDON ÜBER »TIMES«-ANZEIGE
London (R) — Dr. Mohammed Mahdi, Mathematikprofessor an der Londoner Universität und Vorsitzender des antizionistischen „Komitees für Gerechtigkeit im Nahen Osten“ demonstrierte gestern, dass sein Institut in der „Times“ unter der Überschrift „Sollte Großbritannien nicht zuerst kommunisten?“ zum Rassismus aufgerufen hatte. Die Veröffentlichung der geseitigen Anzeige gegen Geldsammlungen der Zionisten in Großbritannien hat einen Sturm der Entrüstung der britischen jüdischen Gemeinden zur Folge. Dr. Mahdi hatte geschrieben, das Geld, welches Zionisten in England sammeln, sollte besser den Briten, als der „israelischen Kriegsmaschine“ und damit der „Bombardierung palästinensischer Flüchtlinge“ zugute kommen. Die „Times“ schrieb in einem Leitartikel, sie habe dieses Inserat im Interesse der Meinungsfreiheit angenommen, auch wenn sie es dem Inhalt nicht einverstanden sei. Die Leitung der Zeitung fügt hinzu, sie habe es abgelehnt, das Inserat ein zweites Mal zu drucken.



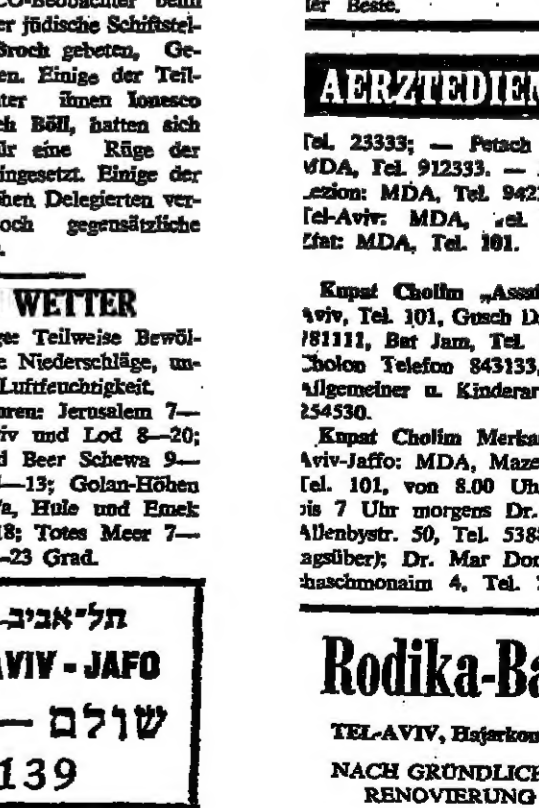
PAJIS-ZIEHUNG
Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis gewann Los Nr. 183895 die Summe von IL 57'000. Los Nr. 290346 gewann IL 20.000. Nachfolgend einige der hohen Gewinne: Los Nr. 015260 — IL 100.000; Los Nr. 394029 und 054625 je IL 30.000. Los Nr. 369252 und 190500 je IL 12.500. Los Nr. 792607; 238856 je IL 6.250. Alle Lose mit Endziffern 3 oder 6 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr.)
ZAHLUNGSMITTELAUFLAUF GESTIEGEN
Der Zahlungsmittelumsatz ist laut einer Mitteilung des Sprechers der Bank Israel diese Woche um 30,2 Millionen IL gestiegen. Er belief sich auf drei Milliarden und 498 Millionen IL. Die Zahlungsmittel sind durch 278 Millionen IL in Gold, drei Milliarden und 129 Millionen IL in Devisen gedeckt.



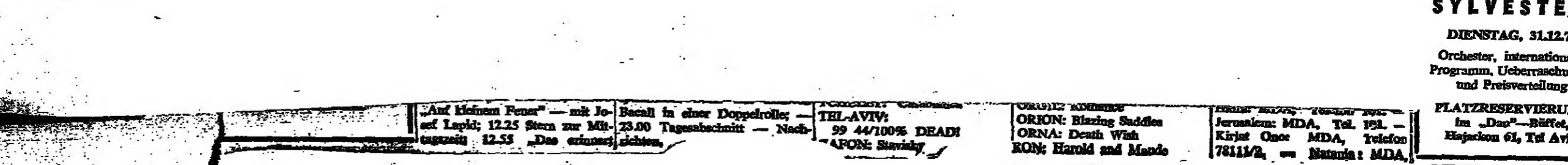
REGENMÄNTEL GUTFREUND
Exportware — vom Erzeuger direkt zum Verbraucher. Extra große Größen auf Lager. Verkaufslager: TEL-AVIV, Nachsch. Begegnungsstr. 43 (im Hof). Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.



DAS WETTER
Voraussage: Teilweise Bewölkung, leichte Niederschläge, unveränderte Luftfeuchtigkeit.
Temperatur: Jerusalem 7—15; Tel Aviv und Lod 8—20; Tiberias und Beer Scheva 9—19; Galil 4—13; Golan-Höhen 4—12; Haifa, Hula und Emek Israel 9—18; Totes Meer 7—21; Eilat 9—23 Grad.



Rodika-Bar
TEL-AVIV, Harkon 63
NACH GRÜNDLICHER RENOVIERUNG
Eröffnung: HEUTE ABEND
SYLVESTER
DIENSTAG, 31.12.74
Orchester, internationales Programm, Überraschungen und Freizeitsport
PLATZRESERVIERUNG im „Dan“-Büffet, Harkon 61, Tel Aviv.



TEL-AVIV-JAFRO
P.P. — 139
139
„And Meirum Fener“ — mit Josef Lapid; 12:25 Stern zur Mitternacht; 12:55 „Das erlöschende Licht“
Besuch in einer Doppelrolle: 23:00 Tagesbesuch — Nachsch.
TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD
ORON: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude
JERUSALEM: MDA, Tel. 151
Kiryat Ono: MDA, Telefon 7811/2
Nahari: MDA

... hatte sich
... der Welt
... der UN Vollversammlung

NACH GRÜNDLICHER
RENOVIERUNG
Eröffnung: HEUTE ABEND
SYLVESTER.

PLATZRESERVIERUNG
im „Dan“-Büffet,
Hajarkon 61, Tel Aviv.

מלחמה מול ישראל

RINGS UM DIE KNESSET:

SCHARONS ENTSCHEID FÜR DIE ARMEE

Von SEEV TRONIK

Da stand er, gross, breit und zuversichtlich lächelnd vor seinen Parteigenossen und den vollzähligen erschienenen Journalisten. Der Likud wollte das Ausscheiden Aris Scharon aus der Knesset mit einem feierlichen Akt begehen und wohl auch den grösstmöglichen politischen Profit aus der ganzen Affäre ziehen. In dem grossen, mit viel Geschmack ausgestatteten und sehr komfortablen Fraktionssitzungsraum im herrlichen Knessetgebäude wirkte er etwas deplaciert. Würde man ihm das ins Gesicht sagen, er hätte seine helle Freude daran.

Unter allen im Zivilleben vertriebenen, glorreichen Generalen der israelischen Armee ist der sechsundvierzigjährige Aris Scharon der unwichtigste, naturverbundene, erdhafte. Er wirkt viel echter, ursprünglicher als Mosche Dayan, der, trotz aller geistigen und ideologischen Unabhängigkeit, immerhin diplomatische Sitten und Gebräuche geübt und in harter Schule gelernt hat. Das einstige Idol der israelischen Jugend, von ihr heute entschieden abgelehnt, spricht auch immer mehr die vorsichtige, ausgewogene Sprache der Diplomaten und erkennt die Unentbehrlichkeit des parteipolitischen Rahmens an.

Von den früheren Generalstabschefs, dem jetzigen Ministerpräsidenten Jitzhak Rabin und dem verantwortungsbewussten, fleissigen und treudienenden Barlev trennen Aris Scharon Welten. Auch der jetzige Informationsminister Aharon Jariv — ein anderer, vormaliger hoher Offizier — stellt einen anderen Menschentypus dar. Wenn Scharon übertrumpft im Wesen und Charakter mit anderen politisierenden, ruhmvollen Ex-Befehlshabern der israelischen Armee etwas gemeinsam hat, so nur mit Mosche Dayan. Und das ist einleuchtend, denn beide sind Sabras, im Lande geborene Israelis. Aber der Unterschied zwischen den beiden ist dennoch sehr gross. Barlev und Jariv sind als Kinder ins Land gekommen, gewisse Merkmale ihrer Diaspora-Kindheit treten mit zwingender Eindringlichkeit hervor, wenn sie einem Scharon gegenüberstehen, auch wenn man nur das Bild ihrer physischen Person vor Augen hat.

Trotz seiner weissen Haare und seines Schmerbauchs wirkt Scharon noch immer jugendlich und wie ein Stück Naturkraft. Der Zweifel des Intellektuellen und des Zögerns des Diplomaten sind ihm unbekannt. Er fühlt sich bewusst als der authentischste Repräsentant der neuen Sabra-Generation, jedenfalls als der Sohn des Landes, der am besten weiss, was getan werden muss, um das Überleben dieses kleinen Völkchens in der "schwersten Periode" seit der Staatsgründung zu sichern.

Für Scharon ist alles faul im Staate Israel, aber die Armee, davon ist er tiefest überzeugt, ist immer noch ein wunderbares Instrument, mit dem man die Welt in Erstanmen versetzen kann, eine einmalige Gemeinschaft von Männern, aus der man, — sofern man es versteht, ihr das Bewusstsein der Kraft, die diesem Boden und dieser Landschaft eigen ist, zu vermitteln, — das Unmögliche herausholen kann.

In dieser schwersten Stunde im Leben des Staates hat Scharon beschlossen, der parlamentarischen Arbeit (aber nicht der Politik) Vorrang zu geben und wieder den Waffenrock anzuziehen. In der Abschiedsrede vor seinen Parteigenossen betont er, dass er lange gezögert habe, bevor er zu einem endgültigen Beschluss kam. "Ich bin mir der grossen Wichtigkeit

des politischen Weges und der politischen Entscheidung gerade in dieser Periode voll bewusst. Dennoch habe ich beschlossen, mein Mandat als Abgeordneter an meine Partei zurückzugeben. Ich erachte es als meine Pflicht, jetzt schon der Armee beizutreten, wenn ein Krieg ausbricht, bereit dastehen und nicht erst neuen Kontakt mit den Streitkräften aufnehmen müssen. Ich habe meine politische Meinung und Zugehörigkeit nicht geändert. Auch nach meinem Austritt aus der Knesset werde ich mich, soweit es mir die Zeit erlaubt, der politischen

und öffentlichen Arbeit widmen". In seiner Abschiedsrede hat Scharon auch die wichtigsten Punkte seines politischen Komplexes dargelegt. Bemerkenswert und von einem allgemein jüdischen Standpunkt aus gesehen, höchst erfreulich ist die Tatsache, dass dieser urwüchsig, ein hier gewachsener Baum verbunden fühlt, die Verbindung mit dem jüdischen Volk als Ganzes gefunden hat. Diesbezüglich unterscheidet sich Scharon nicht von Dayan, Rabin und anderen im Lande geborenen hervorragenden Befehlshabern der israelischen Armee. Die hohen Off-



Aris (Arik) Scharon: Verkörperung des Sabra-Geistes

LILLI PALMER
Dicke Lilli-
gutes Kind

© Droemer Knaur Verlag Schoeller & Co. Zürich 1974

43.

Man brachte eins. Der Fundus des Studios — aller Hollywood-Studios — gleich einem Warenhaus, in dem es alles gab, auch das Ausgefallenste. Hinter einem Paravent keusch versteckt, wurde mir die Bluse aus- und das Leibchen angezogen. Ich fühlte mich nackt und genierte mich. Dann musste ich wieder vor die Kamera. Lächerlich. Unten trug ich noch meinen Rock, oben bloss das Leibchen. Das Scheinwerferlicht blendete, ich sah nur Silhouetten um mich herum. Plötzlich, stand da eine aussergewöhnlich hohe Silhouette neben der Kamera, weit höher als alle anderen, eine Silhouette, die ich genau kannte, denn ich hatte sie hundertmal gesehen: Cooper.

"Mehr nach links, habe ich gesagt", knurrte Fritz Lang. Es war mir gleich. Dort stand Cooper und sah mich an. Im Leibchen! Ich schielte, heiss unter der Schminke, in seine Richtung, glaubte zu sehen, wie er ein wenig grinste, Fritz Lang kurz begrüßte — und wieder davonging.

Das war's. Ich durfte mich wieder anziehen und bekam, endlich, ein paar bedruckte Seiten in die Hand — eine Szene, die Szene, die mein eigentlicher Prüfstein werden sollte. Drei Tage gab man mir, um dran zu arbeiten. Ich fuhr gar nicht erst nach Hause, sondern sofort zu Elise. Dort verbrachte ich die drei Tage Gadenfrist. Abends kam ich spät und völlig ausgelugt zu Hause an. fiel steif ins Bett und war früh um acht Uhr wieder bei ihr. Sie wurde nicht müde, mich zu kneten und zu braten, bis ich endlich gar war.

Schlatternd vor Angst fuhr ich am vierten Tag ins Studio. Das Leibchen wartete bereits in der Garderobe. Egal. Ich wäre zwar lieber im tollen Abendkleid auf Cooper zugeschwankt, aber das war nun mal in dieser Rolle — eine italienische Widerstandskämpferin — nicht drin. Man hing mir einen züchtigen Schminkmantel an, setzte mich ins Studioauto — und nun kam der grosse Moment, wo der Affe ins Wasser springt. Da stand die Kamera, darunter sass auf einem Hocker Fritz Lang. Scheinwerfer, ein paar ärmliche Küchenmöbel, zur Szene passend — und ein sehr langer Mann, der mir den Rücken zuehrte. Jetzt drehte er sich um und lächelte verlegen. Der Regieassistent stellte vor: "Mr. Lex Barker, Mr. Barker wird Mr. Coopers Rolle in dieser Probeaufnahme spielen, Miss P."

Miss P. war einer Ohnmacht näher als je zuvor in ihrem Leben. Es kam zu brutal unerwartet. Kaum dass ich dem jungen Mann seine vor Aufregung nasse Hand schütteln konnte. Es war auch für ihn eine Probeaufnahme. Seine allererste. Vor ein paar Wochen war er aus der Kriegsmarine entlassen worden, und irgend jemand hatte den grossen, hübschen Jungen gesehen und ihn "entdeckt". Vielleicht würde er einmal ein Star werden. Er hatte seinen Text mit dem Studio-Coach für Anfänger brav gelernt, aber das war auch alles.

Als ich ihn während der ersten Probe laut Drehbuch "an mich riss", gab er vor Entsetzen einen dumpfen Ton von sich, und seine blauen, ahnungslosen Augen starrten mich so entgeistert an, dass ich meinen Text vergass. Langs Laune war unter Null gesunken. Später allerdings kam dann ein Solo von mir — von Elise mit extra Sorgfalt ausgehämmert — ein längerer Monolog. Fritz Lange hörte auf zu knurren und sah mich beinahe freundlich an. Das war das Ende der Probeaufnahme. "Auf Wiederse-

hen, Mr. Barker, und vielen Dank." Das Auto fuhr mich zurück in meine Prachtgarderobe, und ich schminkte mich mit zitternden Händen ab.

Eine ganze Woche Folterqual musste nun abgewartet und durchlebt werden. Zwecklos, meinen Agenten zu belästern. Er wusste auch nichts und erstreckte mich daher mit einer Fülle von Banalitäten, die man ihm eingetrichtert hatte und die bei solchen Gelegenheiten (Klient wartet händeringend auf Studioentscheidung) anzubringen waren. Der mir zugeordnete Agent gehörte zur Oktopus-Organisation der Agentur MCA, der weitaus grössten und mächtigsten der amerikanischen Manager-Firmen. Mächtig, weil sie — bis zu einem gewissen Grade — sogar die grossen Studios in Richtung ihrer Klienten beeinflussen konnten, was sie aber nur in ausserordentlichen Fällen taten, schon weil sie viele Hunderte von Klienten mit rivalisierenden Interessen zu vertreten hatten. Sie blieben daher meist neutral. In jedem Studio gab es zwei MCA-Agenten, einen Senior und einen Junior, um die jeweiligen Klienten zu betreuen. Die Senioren waren für die grossen Stars reserviert. Meiner war natürlich ein Junior. Die Betreuung hatte schon bei unserer Ankunft am Flughafen begonnen. Nach einer Weile konnten wir mit Leichtigkeit auch auf fremden Flughäfen fremde, auf uns wartende MCA-Agenten in der Menge erkennen: Sie hatten etwas von Leichenbestattern: dunkle Brille, dunkle Anzüge und auf dem Bauch gefaltete Hände. Sie sollten diskret wohlhabend, solide und vertrauenerweckend wirken. Der meiste bei Warner Brothers erweckte mein volles Vertrauen, während er mich wiederum von Anfang an "vorsichtig" behandelte. Ich hatte darauf bestanden, dass es in meinem Kontrakt eine Klausel gab, die es mir erlaubte, aus dem Vertrag auszusteiern, falls mein Mainz aus irgendwelchen Gründen aus dem seinigen mit der Fox ausbrach. Ich beharrte auf diesen Paragraphen, auch wenn ich mich deswegen zu erheblichen finanziellen Konzessionen bereit erklären musste. Seither hielt er mich für leicht wahnsinnig.

Das Telefon hatte ein Einsehen und liess mich, statt einer ganzen Woche, nur fünf Tage zappeln. Dann ertönte die "vertrauenerweckende" Stimme meines Agenten. "Ins Studio, Miss P." Dort wartete Fritz Lang und plärrte ein richtiggehendes Lächeln auf sein Gesicht, als er mir gratulierte.

Und am Nachmittag kam dann endlich die Probeaufnahme mit Cooper. Keine Spielszene, nur mal sehen, wie wir beide zusammen aussahen. Zum Lachen sahen wir aus, denn ich ging ihm nur bis zum Gürtel, und man brachte eine Kiste, auf der ich ihm dann den ganzen Film hindurch gegenüberstand.

"How do you do", brachte ich zur Begrüssung heraus. "Hey kid", sagte er und blinzelte freundlich. Selbstverständlich liess ich kein Auge von ihm während der ersten paar Wochen unserer Dreharbeit. Er war der ideale Filmschauspieler. Nicht Schauspieler — Filmschauspieler. Es gibt in diesem Beruf zwei Typen, die beide gleich stark auf der Leinwand ankommen. Der eine ist der grossartige, gelehrte Schauspieler, wie etwa Laurence Olivier, Spencer Tracy, Humphrey Bogart; der andere ist der Nichtschauspieler, die Persönlichkeit, wie Cooper, Cary Grant, Clark Gable. Die gelehrten Schauspieler arbeiten ihre Filmrollen wie ihre Bühnenrollen bis ins kleinste aus. Satz für Satz, Wort für Wort. Der Persönlichkeitsschauspieler arbeitet überhaupt nicht, er kennt seinen Text, und damit hat sich's. Alles andere ist dem Magnetismus und der Eingebung überlassen. Dieser Typ ist nervenlos, während der gelehrte Schauspieler bis aufs letzte angespannt ist. Cooper konnte vor der Kamera eine längere Rede halten, dabei in der Hosentasche nach einer Zigarette fischen, weitersprechen, während er sich mit dem Feuerzeug plagte, Pausen machen, in denen er scheinbar angestrengt nachdachte, den Faden seiner Rede wieder aufnehmen, Feuerzeug wegstecken, husten, sich die Nase reiben, weiterreden — und alles alles, als ob es keine Kamera gäbe. Charles Laughton, der grosse englische Schauspieler, der einmal einen Film mit ihm drehte und jede Nuance seiner Rolle, jedes Anheben der Augenbrauen auf einem bestimmten Wort, ja einer bestimmten Sübe ausgearbeitet

in der Vereinigung disparater menschlicher Elemente und Charaktere mit einem gemeinsamen hohen Ziel liegt am klarsten bewusst geworden sind. Scharon erklärte: "Die politische und parlamentarische Arbeit im Rahmen des Likud hat mir grosse Befriedigung gegeben. Trotz aller Differenzen, die zwischen uns bestehen und weiter bestehen werden, wollen und müssen wir den gemeinsamen politischen Kampf weiterführen. Im Likud, in unserer Partei, unterwerfen sich alle den Verpflichtungen, die uns die Sorge um den Fortbestand des gefährdeten jüdischen Volkes auferlegt. Diese Verpflichtungen sind uns höchstes Gebot, und weil wir den Fortbestand des jüdischen Volkes sichern wollen, müssen wir auch alles in unserer Kraft stehende tun, um den Fortbestand dieser unserer Partei sicherzustellen".

Dieses Element eines jüdischen Gewissens und des Zugehörigkeitsgefühl zum jüdischen Volk betonte auch Elimelech Rikun, der Vorsitzende der Liberalen Partei innerhalb des Likud, als er sich von Scharon als Knessetmitglied verabschiedete: "Dieser Sabra echterster Prägung, dieser naturhafte, unverdorbene eigenwüchtige Mensch gehörte zu den interessantesten Erscheinungen unseres parlamentarischen Lebens. Ich halte es für wichtig festzustellen, dass er ein starkes, echtes Zugehörigkeitsgefühl zum jüdischen Volk hat".

Etwas Ähnliches drückte der Likud-Chef, Menachem Begin, aus, als er sagte: "Das Verhalten Aris Scharons als Politiker und Parlamentarier ist beispielhaft für die menschlichen Qualitäten des jüdischen militärischen Befehlshabers. In der Knesset galt seine Hauptaufgabe seinen früheren Kameraden in der Armee. Er war Mitglied des Ausschusses für Sicherheit und Ausseres und dort setzte er alles in Bewegung, damit der Bergung der in Feindes-

land zurückgelassenen Gefallen, allen Hindernissen Trotz, so schnell wie möglich fortgesetzt und beendet werden".

Hinzufügen wäre, dass Scharon sich als Politiker und Parlamentarier bestmöglich bewährte. Er ist ein vortrefflicher Redner. Anders als Militärs, die politische Entscheidungskraft mit der Hingabe des Befehlshabers wechseln, fühlte sich Scharon offenbar in der geistigen Atmosphäre der politischen Arbeit sehr wohl und stand darin seinen Mann. Seine grenzenlos als Politiker wohl darin, dass für ihn politisches und militärisches in der grausamen Realität der Lebensbedingungen des Staates im Grunde dasselbe war. Diese, seine innere Übergangung mag auch letzten Endes der Grund dafür sein, dass zu der Überzeugung gelangte, er könne seinem Volke in der Armee besser dienen als im Parlament und auf der politischen Bühne.

hatte, soll in Tränen ausgebrochen sein, als Gary sich ganz harmlos und wie gewöhnlich vor der Kamera "benahm". Er soll ihn umarmt und ein Genüß genannt haben.

Cooper wollte das alles nicht wahrhaben, wollte auch meine Lobgesänge auf seine verschiedenen Rollen (zum Beispiel seinen Sergeant York, für den er den Oscar bekam) nicht hören. "Ich mach doch nichts", sagte er, "ich lerne den Text und pass auf, dass ich nicht an den Möbeln anstosse".

Er war genauso, wie ich ihn mir immer vorgestellt hatte, nur älter, das Haar schon eisengrau. Er bewegte sich langsam, sprach bedächtig, war schnell müde und schlief dann, den Hut über dem Gesicht ein, wo immer er gerade sass. Er hatte eine gewisse Unantastbarkeit, eine ruhige Würde, die ihm nicht abhandeln kam, auch nicht in den albernsten Filmen.

Ich erwähnte niemals die Rolle, die er in meinen Leben gespielt hatte. Was hätte er auch dazu sagen sollen? Aber dass er es sich allmählich zur Gewohnheit machte, während der langen Pausen zwischen den Aufnahmen in meinem Wohnwagen zu sitzen und seine endlose Beine auf irgendeinem Möbelstück zu verstaunen, kam mir ganz natürlich vor. Schliesslich waren wir ja uralte Freunde. Und als er anfangen wollte zu erzählen — die meisten Hollywood-Stars sprachen gern von den "alten Tagen", wie Hollywood "damals" ausgesehen hatte und wie die alten Stimmen der Filmstars gewesen waren — da fand ich es nur natürlich erwidern, dass er mir jetzt seine Lebensgeschichte anvertrauen konnte, nachdem er sich jahrelang meine angehört hatte. Dass er mich niemals auforderte, etwas über mich zum besten zu geben, passte auch in mein Bild. Warum hätte ich es ihm auch ein zweites Mal erzählen sollen? Und so machte ich jetzt von Zeit zu Zeit "jap" — und wir waren quitt.

Gleich von Anfang an, schon in der ersten Woche der Dreharbeiten, die laut Arbeitsplan dreieinhalb Monate dauern sollten, merkte ich, dass ich von Tag zu Tag unsicherer und angespannter wurde. Bisher war es immer umgekehrt gewesen. Man tastet während der ersten paar Tage vorsichtig herum, lernt die Namen und Gesichter der Belegschaft kennen, man befreundet sich mit den Kollegen während des gemeinsamen Mittagessens, um die unvermeidliche Befangenheit so schnell wie möglich abzuschaffen. Dann ist man mal genierlich und unnatürlich, einem wildfremden Menschen formell vorgestellt zu werden und ihm gleich darauf in den Armen zu liegen, weil es das Drehbuch so vorschreibt. Genauso peinlich ist es, dass einem ein Dutzend ebenso fremder Menschen dabei interessiert zuschaut, weil sie als Kameraleute, Beleuchter, Requisiteure etc. dafür bezahlt werden.

Die Schlüsselposition hat der Regisseur. Während alle anderen um ihn herum auf ihre technischen Aufgaben konzentriert sind, sitzt er allein still da und sieht der Handlung zu. Er ist das einzige Publikum, vor dem der Filmschauspieler agiert, und von ihm muss das Ersatzfluidum ausgehen, das man sonst auf die Bühne herauf von den Zuschauern prompt und unmissverständlich geliefert bekommt. Wenn das Publikum im Theater nicht "mitgeht", so liest man das auf der Bühne so klar wie die brennende Schrift in Belsazars Palast. Wenn im Filmstudio der Regisseur mit verschränkten Armen und kaltem Blick unter der Kamera sitzt, so verspricht es einem die Laune, die Stimmung, die "innere Seifenblase", wie Rex das nannte.

Laurence Olivier, unter dessen Regie ich in New York spielte, erzählte, dass er immer gleich am ersten Probetag "die Schranken niederreisse", um Zeit zu sparen. "Ich zwingte mich, zu übertrieben, jaule, kichere, wälze mich am Boden, ziehe eine so peinliche Schmierenvorstellung vor den Kollegen ab, dass die sich am liebsten abwenden und sich die Nase zuhalten würden. Aber ich habe erreicht, was ich wollte. Unwillkürlich denken alle: Ja, wenn Olivier so einen albernsten Clown aus sich macht, dann kann ich mich vielleicht auch 'gehenlassen' — und auf das Sichgehenlassen, das Brechen des letzten Widerstandes vor der absoluten Hingabe — darauf kommt es an."

(Fortsetzung folgt)

Jerusalem Panorama

DIE KRISE NACH J.

Die Reise nach J. ist nach der Reise nach Jerusalem, der Schriftsteller Kay Hoff, noch unvollständig. Hoff, der in seinem Roman "Ulysses" die Reise nach Jerusalem beschreibt, ist Dr. Kay Hoff, 1924 in Berlin geboren, 1948 nach Israel emigriert. Er war von 1970 bis 1973 Leiter des Zentrums der Botschaft in Jerusalem. Hoff lebt in Jerusalem und ist Schriftsteller in Berlin. Sein Roman "Ulysses" ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt.

Die Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt.

Die Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt.

Die Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt.

Die Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt. Die Erzählung ist eine Reise nach Jerusalem, die er in Israel und in Jerusalem unternimmt.

Von unserem Jerusalem-SBC-Korrespondenten

Winkler, der mit Recht den Dichter nicht nachahmt, sondern die "Partitur" anders interpretiert. Nur in der Sprache der hebräischen Namen war Thomas Mann schon 1932 genauer als Winkler, der sich nur in diesem kleinen Detail in Israel beraten sollte.

DER PROPHET GILT NICHTS IM VATERLANDE...

Auch die Propheten nicht. Das Jahr 1975 ist als internationales Jahr der Frau proklamiert. Aus diesem Anlass gibt die deutsche Bundespost vier Sonderbriefmarken heraus, die vier Dichterinnen zeigen: Annette Kolb, Ricarda Huch, Gertrud von Le Fort und Else Lasker-Schüler. Die Auswahl ist, vorzüglich getroffen. Diese vier Frauen gehören tatsächlich zu den bedeutendsten Erscheinungen der neueren deutschen Literatur, aber Else Lasker-Schüler, geboren Wuppertal 1869 — gestorben Jerusalem 1945, war zugleich und eigentlich primär eine jüdische Dichterin. Ihre zweite Gedichtsammlung hieß: "Hebräische Balladen". Der Prophet ihrer Jugend Peter Hiller bezeichnete sie als den "schwarzen Schwan Israels" und als neue Debora. Sie dichtete: "Meine Seele verflucht ihre brennende Seele. Auf dem Ölberg über Jerusalem wurde sie bestrahlt. Jordanier zerrörten auch

ihre Grab. Es wurde neu errichtet, ist eine Art stiller Wallfahrtsort für Fremde der Dichterin. Sollte nicht auch die israelische Post dieser großen Dichterin Jerusalem im internationalen Jahr der Frau durch eine Marke gedenken? Sollte das Problem des Portraits entstehen, so könnte man statt dessen eine der phantastischen Zeichnungen der Dichterin wählen.

Die Schulen werden nicht geheizt

— aber die Beamten des Erziehungsministeriums erstickten vor Hitze

Von AWIGDOR YESHA

Dieser Tage hatten einige Lehrer im Gebäude des Erziehungsministeriums im Melach Schaul Boulevard in Tel Aviv ihre Gehaltsrechnungen zu überprüfen. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu: Der Computer, die hochmoderne Datenverarbeitungsmaschine, arbeitet seit Jahren fehlerhaft, anscheinend weil sie falsch mit falschen Angaben versehen wird. Die

Gehaltsabrechnungen weisen immer wieder Fehler auf. Nachrechnungen sind anzufragen. Vieles ist zu überprüfen. Kostbare Stunden des Lehrpersonals gehen verloren. Doch dieses Thema gehört in ein anderes Kapitel.

Was die Lehrer bei ihrem Rundgang durch die eleganten

Büros in dem hypermodernen Gebäude unangenehm berührt, machte sich zuerst in physischen Unbehagen bemerkbar. Die ausserordentliche Hitze war es, die eine Wärme ausstrahlte, welche an schwerste Chamsintage erinnerte. Es gab sogar Zimmer, in denen erstamlichweise noch dazu elektrische Öfen brannten. "Es ist kalt", sagte eine Beamtin, die sich über die ersten Blicke der Besucher wunderte. An diesem Tag regnete es. Die Temperatur um die Mittagzeit betrug ungefähr 18 Grad.

NUR WENIGE SCHULEN HABEN ÖFEN

In der Schulen der reichsten Stadt des Landes, Givatayim, von der die offizielle Statistik behauptet, dass sie die meisten Privaten besitzt und nachweisbar die höchsten Durchschnittseinkommen der Landesbewohner hat, wurden weder an diesem Tag, noch an den darauffolgenden kühlen Schultagen die Öfen geheizt, die sich zum ersten Mal in der Geschichte der Schulwesen in deren Schulen befinden. Warum? "Man wartet, bis die Genehmigung seitens der städtischen Erziehungsabteilung erteilt wird", sagte einer der Lehrer. Er fügte hinzu: "Wir wissen und verstehen, dass Brennstoff teuer ist. So muss man eben noch kältere Tage abwarten".

Während jedoch in Givatayim seit diesem Schuljahr endlich Öfen in den Schulklassen vorhanden sind, ist die überwiegende Mehrheit aller Schulen im Lande ungeheizt geblieben. Sie haben auch keine Öfen. "Warum diese Ungerechtigkeit?" fragten die Lehrer, die nicht nur die Mängel im Erziehungsministerium wegen der Hitze ablegten, sondern sogar ihre Pullover ausziehen mussten.

TAUSTUMME KÄMPFEN UM EINE SCHULEKLASSE

Es scheint, dass vieles im Schulwesen "ungerecht" ist. Alles kommt auf das Budget an. Erst müssen Skandale und Aufregungen der Öffentlichkeit eintreten, bis sich irgend etwas eintrifft. Unglückliche Eltern taustumme Kämpfe um eine "Tei"-Klasse (neunte Klasse) in der ORT-Schule letzten den Unterricht auszuhalten konnte. Es handelt sich um eine Schule in Petach Tikwa. Im September, nach Schulbeginn, waren die Eltern dieser Kinder mit dem Wort "Sawiazu", dem ersten Wort, welches jeder Neuanfänger nach dem Wort "Schalom" in seinen hebräischen Wortschatz aufnimmt, abgespielt worden. Noch im Oktober hatten die Kinder keine Tei-Klasse und mussten sich in den Straßen die Zeit vertreiben. Man wandte sich an einen hohen Beamten des Erziehungsministeriums in Tel Aviv, J. Frischman, der zur Antwort gab, dass diese Schule auf einem Budget aufgebaut ist, welches "ORT" die Stadt Tel Aviv und das Erziehungsministerium gemeinsam verwalten. Vor Schulbeginn hatte ORT mitgeteilt, man sei ausserstande, für die finanziellen Ausgaben aufzukommen. Erst im Oktober wurde die Sache bereinigt. Viele bittere Tränen waren inzwischen vergossen worden.

LEHRER WMNSCHEN WOHNUNGEN IN ENTWICKLUNGSTÄDTEN

Aber am schwierigsten haben es die sogenannten Entwicklungstädtchen, die alles daran setzen, damit sich dort Lehrer sesshaft machen. So wurde uns Maalot berichtet, dass der Bürgermeister, den

Lehrern, die sich dort ansiedeln wollen, Wohnungen zu Vorzugsbedingungen zur Verfügung stellen will.

In der Praxis jedoch sehen die Dinge anders aus. Ein Lehrer beschwerte sich dieser Tage, seit drei Jahren sei er in Maalot beschäftigt. Vor einhalb Jahren hatte er sich für eine Wohnung registriert. Plötzlich sah er jetzt, dass sein Name auf einer "Reserveliste" für Wohnungen stand. Drei Monate warte er sich an den Ortsvorsitzenden Eli Ben Jaakow. "Hilf beseder!" — "Es wird in Ordnung gehen", wurde ihm beschieden. Ben Jaakow entgegnete auf eine Anfrage: "Es ist allgemein bekannt, dass ich vom Erziehungsministerium und vom Wohnbauministerium Wohnungen für Lehrer verlange und mich für sie einsetze. Aber meine Bitten verfallen wie ein Ruf in der Wüste". Das Erziehungsministerium sei noch im Planen begriffen, fügte er hinzu. Schließlich lenkte das Ministerium ein. Dem Lehrer wurde nach hartem Kampf eine Wohnung angeboten. Er wird 5000 Anshe erhalten, wenn er sich verpflichtet, fünf Jahre nach Erhalt der Wohnung in den Südtischen zu bleiben und zu lehren. "Wie viele Lehrer bereit sind, in diesem Ort zu lehren, weiss nicht nur ich. Das wissen auch die Behörden. Aber aus mir unbekannten Gründen scheitern alle Pläne bisher an einem uns unverständlichen bürokratischen Benehmen bei den entscheidenden Gremien", reagiert er, als ihm endlich schriftlich ein positiver Bescheid zugeht.

JEDES LEHRJAHR — NEUE LEHRBÜCHER

Genau so universell sind die Probleme mit den Lehrbüchern. Wer die Abfallkisten zufällig sieht, in denen sich Zeitungen und nicht mehr benötigte Bücher ansammeln "für Soldaten", findet das öfteren Lehrbücher, die fast neu sind, viel Geld kosten und noch vor einem oder zwei Jahren "obligatorischer Lehrstoff" waren. Jedes Jahr erscheinen neue Bücher. Familien, die viele Kinder haben, müssen jedes Jahr neue Bücher erwerben. Das Buch des Bruders vom vergangenen Lehrjahr ist für den jüngeren Bruder nicht mehr gut genug. "Der Lehrer verlangt ein neues Buch", — kommt der Junge schluchzend nachhause. Auf eine Anfrage erklärte ein Lehrer: Leider ist daran nichts zu ändern. Das Erziehungsministerium schreibt neue Bücher für jedes Lehrjahr vor. Und wir müssen uns an die Vorschriften halten.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN SIE auch immer gehen, verlangen Sie überall FEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

AERZTEDIENST

Tel. 23333; — Petach Tikwa MDA, Tel. 912333; — Rischon LeZion: MDA, Tel. 942333; — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101; — Net MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim "Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Grach Dan, Tel. 181111, Bar Jan, Tel. 863333, Cholon Telefon 843133, Haifa allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254330.

Kupat Cholim Merkaz Tel-Aviv-Jaffa: MDA, Mazzer, 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds, bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888, (tun agsibet); Dr. Mar Dosa, Ha-haschmonaim 4, Tel. 246228.

Rodika-Bar

TEL-AVIV, Hajakow 63

NACH GRUNDLICHER RENOVIERUNG

Eröffnung: HEUTE ABEND

SYLVESTER,

DIENSTAG, 31.12.74

Orchester, internationale

Programme, Überraschungen

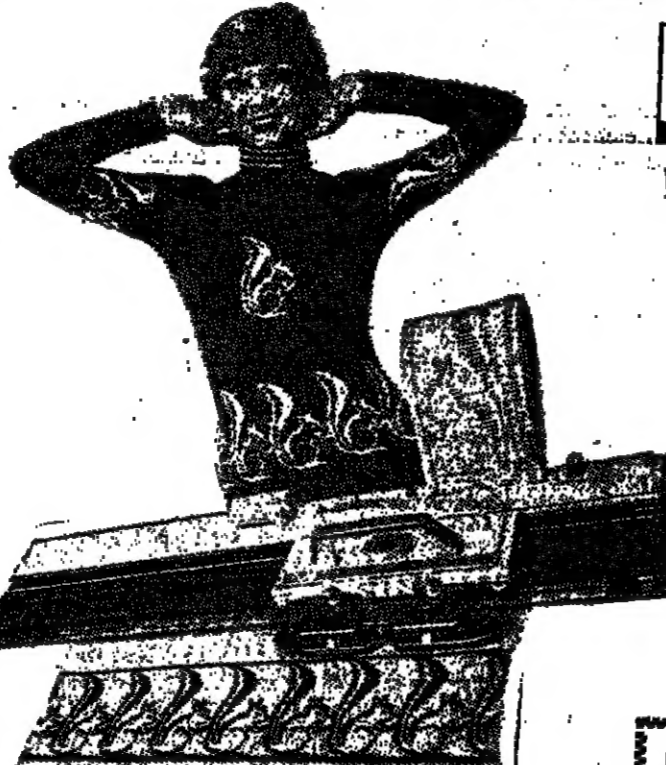
und Preisverteilung

PLATZRESERVIERUNG

im „Duo“-Büffet,

Hajakow 61, Tel Aviv.

DIE NEUE... UMWÄELZENDE... STRICKMACHINE



24 תפ"ס COMPUT-O-MATIC

VOLLAUTOMATISCH SIE SETZEN NUR DIE WUNDERVORLAGE EIN... SOGLEICH KOMMEN DIE HERGLICHEN STRICKMUSTER HERAUS: JAQUARD, WEBMUSTER UND STICKEREL.

- ★ Stricken Sie Jaquard-Modelle auf einer Breite von 24 Maschen!
- ★ Jetzt kann jeder ebenso wie der beste Spezialist stricken!
- ★ Sogar ein 10-jähriges Mädchen kann an diese Maschine stricken!

Eingetroffen!



EMPISAL 24 SPART GELD EIN!

- Sie kleiden die ganze Familie ein, lediglich zum Preis der Wolle, die ersparen 75 Prozent!! Aber: tausende Frauen im Lande verdienen Tausende Pfunde monatlich indem sie für Boutiques stricken.

EMPISAL 24 SPART ZEIT EIN!

- Das Stricken mit den Wundervorlagen geht schnell vor sich, leichter und besser. Sie können eine Jaquard-Weste in einer Stunde und ein elegantes Abendkleid in einigen Stunden stricken!

DIE ENDLOSE WUNDERVORLAGE — VOLLAUTOMATISCHES STRICKEN! DENKT FOR-SIE — ERINNERT SICH FOR-SIE!

Sie legen eine der Wundervorlagen, die Sie beim Kauf der Maschine mitbekommen haben, ein und stricken mühelos das von Ihnen gewünschte Muster.

TAUSCHAKTION! Beim Kauf einer „EMPISAL 24“ können Sie bis für Ihre alte Strickmaschine erhalten. I.L. 600

- Gratis-Anweisung im ganzen Land.
- Laufende Belieferung von Ersatzteilen.
- Volle Garantie.

TEL-AVIV: King George 62, — Allenby 98 — Nachlat Benjamin 6.

JERUSALEM: Jaffo 43 — King George 21.

HAIFA: Herzl 31.

BEER SHEVA: Herzl 66.

CHOLON: Sokolov 66, Merkaz Mischari, Kiriat Schare.

RISCHON LEZION: Rothschild 48.

RECHOVOT: Herzl 194.

PETACH TIKWA: Empisal, Aschkenazi 3.

RAMAT GAN: Blauk 29.

ASCHDOD: Schavel Zion 127.

RAANANA: Aschura 109.

HEERZLA: Sokolov 16.

NATANIA: Empisal, Tachana Merkazit u. AHS, Herzl 7.

NAHARIA: Reichental, Herzl 77.

ARAD: Empisal, Merkaz Mischari.

DIMONA: Hadekel 35.

ASCEKELON: Empisal, Herzlstrasse.

KIRJAT GAT: Rasco-Gebäude, 108.

„Auf kleinem Feuer“ — mit Josef Lepid; 12.25 Stern zur Mittagsglocke 12.55 „Das schone

Bacall in einer Doppelrolle; 23.00 Tagesabschnitt — Nach

TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD

AFON: Stavisly

ORON: Blazing Saddles

ORNA: Death Wish

RON: Harold and Maude

JERUSALEM: MDA, Tel. 101

Kiriat Ono: MDA, Telefon

781112, — Net MDA,

LITERATUR UND KUNST

Letzte lebende Reinhardt-Schauspielerin wird 80

Am 5. Januar 1975 begeht Else Eckersberg in der stillen Zurückgezogenheit ihres dörflichen Heims im Bayrischen Wald ihren 80. Geburtstag. Der Name Else Eckersberg beschwört Erinnerungen herauf: Berliner und Wiener Theater — Max Reinhardt — Deutsches Theater und Kammertheater in der Schumannstrasse, die große Zeit deutscher Bühnengeschichte vor 1933, die alten Zeiten, die sie noch mit eigenen Augen und Augen miterlebt haben, unvergessliche Erlebnisse.

Aber wir Israels haben noch besonderen Anlass, diesen großen Dame des deutschen Theaters an diesem Tage dankbar zu gedenken: In den unheilvollen Jahren des Hitler-Regimes war die Eckersberg als Gattin des Grafen Paul von Wartburg mit seinen nahen Verwandten und Freunden Mitglied der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus. Viele von den Mitgliedern der Bewegung brachten das letzte Blutopfer und wurden von Hitlers Schergen umgebracht; die Eckersberg selbst und ihr Gatte saßen in Lager und Gefängnissen. Nach dem Krieg war es vielleicht kein Zufall, dass für Sohn, Alexander Graf von Wartburg, der erste Konsul der deutschen Bundesrepublik in Israel wurde. Getreu der Tradition seines Hauses hat er Jahre hindurch segensreich für die Opfer der Verfolgung, die nach Israel gegangen waren, gewirkt. In jedem Brief der Eckersberg an ihre Freunde in Israel, — und sie hat deren viele hier, Prof. Hermann Zundel in Jerusalem, einer ihrer behandelnden Ärzte, ist nur einer von ihnen und hat ihr in seinen eigenen Erinnerungen liebesvolle Gedanken geäußert, — kommt ihre brennende Sorge um unser Volk und um unseren Staat zum Ausdruck. Aber sie hat es nicht bei Worten und bei Gebeten bewenden lassen, sondern auch tatkräftig und grosszügig Hilfe und Unterstützung gegeben.

Kein Kritiker, kein Theatergeschichtler hat die goldenen Jahre des deutschen Theaters strahlender und schmerzhafter beschrieben als Else Eckersberg selbst in ihren von Humor und Herzlichkeit erfüllten Erinnerungen „Diese volle Zeit“ (1958) Frankfurt a.M. und nicht umsonst ist das Buch „Max Reinhardt, dem Freunde“ gewidmet. Die Spielpläne Reinhardts (1905–1930) verzeichnen die blutigen Schwestern aus der Theaterwelt: 1912 in Sternheim, „Don Juan“, ihre Partner sind Paul Wegener, Alexander Moissi und der junge Fritz Kortner. Von diesem Jahre an ist Else Eckersberg untrennbar mit Max Reinhardt und dem Deutschen Theater, Berlin verbunden. Noch im gleichen Jahre spielt sie unter seiner Regie in Shakespeares „König Heinrich IV.“, im folgenden Jahre ist sie die Ophelia von Moissi's Hamlet, 1914 die junge Marketerin in „Wallenstein Lager“ und das junge Mädchen in „Der Kammersänger“ mit Frank und Tilly Weidkind.

Unmöglicht, alle Rollen der Eckersberg aufzuzählen, die sie in den beiden Häusern in der Schumannstrasse gespielt hat, aber eine Aufführung muss genannt werden, und wäre es auch nur, weil die Kuenstlerin selbst in einem noch unveröffentlichten kostlichen Kapitel ihrer Erinnerungen um eine meist stichhaltige Beschreibung von den Proben zu Hauptmanns „Biberpöle“ gegeben hat, in Reinhardts Inszenierung von 1916 mit Else Lehmann, Emil Jennings, Werner Krauss, Max Falkenberg (Reinhardt Krüger) und Else als kesse Ränge Adelheid, — wer von uns heutigen wäre nicht glücklich, solche Aufführung miterleben zu haben?

Else Eckersberg zum Geburtstag

Von ALFRED FRANKENSTEIN

Meine eigenen Erinnerungen an Else Eckersberg auf der Bühne reichen in spätere Jahre und sind vor allem mit der einmaligen Glanzaufführung



Max Reinhardt: Verehrter Freund

von Hofmannsthal „Der Schwirgler“ verbunden, als Gustav Walden, die vor kurzem dahingegangene Helene Thimig und Else Eckersberg als das gesamte Dämmerchen Antoine Hechings spielten, eine Aufführung, wie sie nach Reinhardt in solchem schmerzlichen Lachen nicht mehr gesehen worden ist. Aber die Eckersberg war mit ihrem springelnden Humor auch in unzähligen englischen und französischen Komödien zu sehen und immer ein Erlebnis, etwa in Noel Cowards „Johannessen“, oder das B.Z. am Mittag (Norbert Fels) schrieb: „die witzigste Schauspielerin der deutschen Bühne“, und auch ich gestehe, dass ich allein um der sprechenden He-

terkeit und um des strahlenden Humors der Eckersberg willen ihr die Fäule ein paar Mal angeschaut habe.

Die Jahre vergingen, es kam 1933 und damit auch das Ende der Ära Max Reinhardt, — er selbst und viele seiner Kuenstler mussten in die Emigration fliehen, so mancher von ihnen ist elend in Konzentrationslagern zugrunde gegangen. Else Eckersberg, wievohl „reine Arierin“ im Sinne der Gesetze der neuen Machthaber, hatte aus im dunkler gewordenen Berlin. Sie spielte nicht mehr auf den Bühnen, sie fasste die junge Frau den schweren Entschluss, der geliebten Bühnen Lebenswohl zu sagen und sich nur noch ihrer Familie zu widmen. Wer die Eckersberg nur aus ihren letzten Erinnerungen kennt, kann nicht ahnen, wie diese Frau in den schlimmen Jahren der Unterdrückung sich menschlich und charakterlich bewahrt hat: sie selbst hat nie über die schicksalhaften Begebenheiten und den aktiven Kampf gegen Hitlers Banden gesprochen, wir wissen all dies aus den Memoiren anderer Zeitgenossen.

Nach dem Kriege begleitete sie ihren Gatten in diplomatischen Missionen nach Lyon und nach Bukarest, wo Graf York Chef der Handelsmission war; heute lebt sie fern vom Glanz der Bühne in dem kleinen Dorf Weibitz im Bayrischen Wald. Im Herzen ist sie der gleiche einfache und schlichte Mensch geblieben, den wir in ihr leben.

Hier sind die Schlussworte aus ihrem schönen Erinnerungsbuch „Diese volle Zeit“:

„Ach ja, die Erinnerung, sie bleibt; sie ist in unserer Seele — soess und schmerzhaft.“



Hugo von Hofmannsthal: Erinnerung und Sehnsucht

Ich gebe wohl nicht frei, wenn ich annehme, dass der Begriff der Lemniskate nicht jedem geläufig ist. Ganz zum Schluss seines Essays entwirft Rosenberg das Geheimnis, das sich allerdings im „Duden“ findet. „Denn wie der Mensch von Gott angegangen ist, so wird er auch wieder, in welcher Weise auch immer, zu ihm zurückkehren.“ Davon zeigt das Bild der Lemniskate, der unendlichen Wellenlinie, die in Achterform immer wieder in sich selbst zurückkehrt.

Das ist im Wesentlichen der Grund, weshalb alle Beiträge so verschieden sind, wie auch sein moegen. Drei katholische Theologen und ein evangelischer Theologe legen die Lehren und Erfahrungen ihrer Kirche dar. Der Pfarrer der Schwedens-Gemeinde in Zürich lehnt aufgrund der Visionen Schwedens die Lehre von der Wiederverkörperung ab, die ein Dozent des Jung-Institutes in Zürich anhand des tibetischen Totenbuchs erläutert. Nach dem Glauben Tibets durchwandert die Seele des Toten in neunundvierzig Tagen die Gefilde des Jenseits, um sich

Für Sie gelesen:

UNSTERBLICHKEIT

Alfons Rosenberg (Hrsg.), Leben nach dem Tode. München 1974, Koesel-Verlag, 144 S. Reihe Doppel-

punkt. Der bekannte, in der Schweiz lebende Schriftsteller Alfons Rosenberg, der sich seit Jahrzehnten mit der Erforschung der Mystik in vielen Religionen und Epochen beschäftigt, hat soeben eine wertvolle Sammlung von Beiträgen zu dem ewigen Problem des Lebens nach dem Tode herausgegeben. Rosenberg selbst schrieb nicht nur das Vorwort, sondern auch den wichtigsten Beitrag, unter einem merkwürdigen Titel: „Die Lemniskate“.

Ich gebe wohl nicht frei, wenn ich annehme, dass der Begriff der Lemniskate nicht jedem geläufig ist. Ganz zum Schluss seines Essays entwirft Rosenberg das Geheimnis, das sich allerdings im „Duden“ findet. „Denn wie der Mensch von Gott angegangen ist, so wird er auch wieder, in welcher Weise auch immer, zu ihm zurückkehren.“ Davon zeigt das Bild der Lemniskate, der unendlichen Wellenlinie, die in Achterform immer wieder in sich selbst zurückkehrt.

Das ist im Wesentlichen der Grund, weshalb alle Beiträge so verschieden sind, wie auch sein moegen. Drei katholische Theologen und ein evangelischer Theologe legen die Lehren und Erfahrungen ihrer Kirche dar. Der Pfarrer der Schwedens-Gemeinde in Zürich lehnt aufgrund der Visionen Schwedens die Lehre von der Wiederverkörperung ab, die ein Dozent des Jung-Institutes in Zürich anhand des tibetischen Totenbuchs erläutert. Nach dem Glauben Tibets durchwandert die Seele des Toten in neunundvierzig Tagen die Gefilde des Jenseits, um sich

dann wieder zu verkörpern. Auch die Summe eines Naturwissenschaftlers der Universität Gießen und des Max-Planck-Institutes fehlt nicht, wobei es um das Problem biologischer Grenzüberschreitungen geht, während eine Psychologin von den Erkenntnissen ihrer Wissenschaft und Praxis aus sich dem Jenseits als psychisches Phänomen zuwendet.

Leider fehlt die Stimme Judentums, an dem Rosenberg selbst steht, das er bekenntnisvoll vermisst. Er selbst bekundet es, dass kabbalistische Mystik hier Raum gewährt werden konnte. Eine Neuausgabe sollte die Lücke unbedeutend füllen, die das Judentum so reich an tragenden Themen vom biblischen Aufstehungs glauben zur kabbalistischen Reinkarnation. Schalom Ben-Chi.

Die ganze Welt hielt den Atem an, als im September 1970 die „Volksfront“ für die Befreiung Palästinas vier Flugzeuge in ihre Gewalt brachte und drei davon zur Landung auf einem improvisierten Flugfeld in der jordanischen Wüste zwang. Walter Jost, der Autor dieses authentischen Erlebnisberichtes, war einer der 143 Passagiere der DC-8 der Swissair, die am 6. September 1970 statt in New York auf dem „Gaza Strip“, 50 Kilometer von Amman entfernt, landete. Als einer der über 400 Geiseln, ist Jost war als Delegierter mentalen Welt.

Tagenlang hat Walter Jost seine abenteuerlichen Erlebnisse festgehalten. Offizielle Kommentare des schweizerischen Bundesrates und zahlreiche Pressekommunikate ergäuzen die Tatsachenbericht, der sich so liest, als jeder Kriminalroman. Jost war als Delegierter mentalen Welt.

DAS JUEDISCHE UNIVERSALWORT

Von SIGMUND ZOLLSCHAN

In beinahe allen von ihnen gesprochenen Sprachen gebrauchten die Juden ein Wort, das aus nur zwei Buchstaben besteht. Doch mit diesen zwei Buchstaben drücken sie alle Hochpunkte und Tiefpunkte ihres Lebens aus. „Oj“ ist das Wort, mit dem der Jude alles, was er empfindet, mitteilen kann: Freude, Anteilnahme an der Freude anderer, bis zur Ekstase sich steigende Begeisterung. Wenn er nur dieses ein Wort für Schmerz und Trauer findet, unterdrückt er es mit Kopfnicken und schwermütigem Atem. Ganz Fromme pflegen damit, wie durch einen Gedankenstrich, Stellen ihres lebendigen Gebets markieren zu gestalten. „Oj“ kann auch gesungen werden. Eine Folge von oj-oj-oj ergibt den Refrain eines Liedes oder auch das Lied selbst; in diesem Falle ist es die rhythmische Begleitung eines Reizes. Gesungen heisst es sich meist wie aj-aj-an.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses Wort der spanischen Inquisition seine Verbreitung verdankt. Damals wird mancher Jude ein ihm aufgezwungenes Bekenntnis, ein ihm fremdes Ritual, mit einem unhörbaren oj und ebenso unhörbarem Schema Israel begleitet haben. Ich bin sicher: auch wenn ein Jude sich schon so „akklimatisiert“ hat und „entjuedet“ ist, dass er es für verpöndelt, dieses Wort laut werden zu lassen, steigt es doch geistesvoll in ihm auf.

Zu Flavius Josephus' Zeiten wird man wohl noch nicht „oj“ gesagt haben. Wenn aber doch, wird Josephus es, wenn er sich umschaut, zumindest geahnt haben. Frau Leuz wird es manchmal unhörbar und kopfnickend seufzen, wie vor Jahren, da sie sich noch nicht mit goldenem Kreuz geschmückt vordrängte und noch Lowy hiess. Auch die Lippen des Herrn Feiwel

Leider fehlt die Stimme Judentums, an dem Rosenberg selbst steht, das er bekenntnisvoll vermisst. Er selbst bekundet es, dass kabbalistische Mystik hier Raum gewährt werden konnte. Eine Neuausgabe sollte die Lücke unbedeutend füllen, die das Judentum so reich an tragenden Themen vom biblischen Aufstehungs glauben zur kabbalistischen Reinkarnation. Schalom Ben-Chi.

Tagenlang hat Walter Jost seine abenteuerlichen Erlebnisse festgehalten. Offizielle Kommentare des schweizerischen Bundesrates und zahlreiche Pressekommunikate ergäuzen die Tatsachenbericht, der sich so liest, als jeder Kriminalroman. Jost war als Delegierter mentalen Welt.

Die ganze Welt hielt den Atem an, als im September 1970 die „Volksfront“ für die Befreiung Palästinas vier Flugzeuge in ihre Gewalt brachte und drei davon zur Landung auf einem improvisierten Flugfeld in der jordanischen Wüste zwang. Walter Jost, der Autor dieses authentischen Erlebnisberichtes, war einer der 143 Passagiere der DC-8 der Swissair, die am 6. September 1970 statt in New York auf dem „Gaza Strip“, 50 Kilometer von Amman entfernt, landete. Als einer der über 400 Geiseln, ist Jost war als Delegierter mentalen Welt.

DAS JUEDISCHE UNIVERSALWORT

Von SIGMUND ZOLLSCHAN

In beinahe allen von ihnen gesprochenen Sprachen gebrauchten die Juden ein Wort, das aus nur zwei Buchstaben besteht. Doch mit diesen zwei Buchstaben drücken sie alle Hochpunkte und Tiefpunkte ihres Lebens aus. „Oj“ ist das Wort, mit dem der Jude alles, was er empfindet, mitteilen kann: Freude, Anteilnahme an der Freude anderer, bis zur Ekstase sich steigende Begeisterung. Wenn er nur dieses ein Wort für Schmerz und Trauer findet, unterdrückt er es mit Kopfnicken und schwermütigem Atem. Ganz Fromme pflegen damit, wie durch einen Gedankenstrich, Stellen ihres lebendigen Gebets markieren zu gestalten. „Oj“ kann auch gesungen werden. Eine Folge von oj-oj-oj ergibt den Refrain eines Liedes oder auch das Lied selbst; in diesem Falle ist es die rhythmische Begleitung eines Reizes. Gesungen heisst es sich meist wie aj-aj-an.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses Wort der spanischen Inquisition seine Verbreitung verdankt. Damals wird mancher Jude ein ihm aufgezwungenes Bekenntnis, ein ihm fremdes Ritual, mit einem unhörbaren oj und ebenso unhörbarem Schema Israel begleitet haben. Ich bin sicher: auch wenn ein Jude sich schon so „akklimatisiert“ hat und „entjuedet“ ist, dass er es für verpöndelt, dieses Wort laut werden zu lassen, steigt es doch geistesvoll in ihm auf.

Zu Flavius Josephus' Zeiten wird man wohl noch nicht „oj“ gesagt haben. Wenn aber doch, wird Josephus es, wenn er sich umschaut, zumindest geahnt haben. Frau Leuz wird es manchmal unhörbar und kopfnickend seufzen, wie vor Jahren, da sie sich noch nicht mit goldenem Kreuz geschmückt vordrängte und noch Lowy hiess. Auch die Lippen des Herrn Feiwel

Leider fehlt die Stimme Judentums, an dem Rosenberg selbst steht, das er bekenntnisvoll vermisst. Er selbst bekundet es, dass kabbalistische Mystik hier Raum gewährt werden konnte. Eine Neuausgabe sollte die Lücke unbedeutend füllen, die das Judentum so reich an tragenden Themen vom biblischen Aufstehungs glauben zur kabbalistischen Reinkarnation. Schalom Ben-Chi.

Tagenlang hat Walter Jost seine abenteuerlichen Erlebnisse festgehalten. Offizielle Kommentare des schweizerischen Bundesrates und zahlreiche Pressekommunikate ergäuzen die Tatsachenbericht, der sich so liest, als jeder Kriminalroman. Jost war als Delegierter mentalen Welt.

Die ganze Welt hielt den Atem an, als im September 1970 die „Volksfront“ für die Befreiung Palästinas vier Flugzeuge in ihre Gewalt brachte und drei davon zur Landung auf einem improvisierten Flugfeld in der jordanischen Wüste zwang. Walter Jost, der Autor dieses authentischen Erlebnisberichtes, war einer der 143 Passagiere der DC-8 der Swissair, die am 6. September 1970 statt in New York auf dem „Gaza Strip“, 50 Kilometer von Amman entfernt, landete. Als einer der über 400 Geiseln, ist Jost war als Delegierter mentalen Welt.

Alles, was der echte Jude empfindet, aussert er mit Hingabe.

Manes Sperber erzählt aus seiner Jugend

Als jüdisches Kind in Galizien und später in Wien: Manes Sperber erzählt sich in seinem Teil seiner Autobiographie, die im Europa-Verlag erschien, sowohl der Toleranz der alten Monarchie als auch der Generationenkonflikte im Wiener jüdischen Gemeindebezirk. Nicht das Judentum wird von dem Erzähler in Frage gestellt, sondern nur die Glaubensinterpretation der Eltern. Oden: Die eigenen Erinnerungen als Mittel der Orientierung zur jüdischen Kultur. Hierin schreibt HERBERT EISENREICH in der „WELT“.

Wenn es, verblüffenderweise, im Jahr 2000 noch denkende Menschen geben sollte, dann wird man unsere Epoche, die in den kommenden Krisen wohl zu Ende gehen dürfte, vielleicht als



Manes Sperber 1913: Gedenkmütig durch Polen

eine wesentlich konformistische charakterisieren. Man wird das — im doppelten Wortsinn: duldende — Arrangement der Massen mit dem Terror eines Stalin und eines Hitler, aber auch mit dem Terror des Journalismus und der Werbung erinnern. Man wird gewiss auch das paradoxe Phänomen gedenken, dass die Outsider nur mehr herdenweise auftreten: auf den Beat-Festivals wie in den studentischen Demonstrationen.

Es war — wird man sagen — weder eine Zeit der einseitigen Genies noch eine der Kanäle, der Sonderlinge, der Originalen: keine Zeit für einen Georg Trakl, keine Zeit für einen Anton Kuh.

Der Aufschrei der zutiefst gequälten Menschenseele entringt sich — wird man feststellen — nicht mehr den tatsächlich Erdrückenden und Beleidigten, sondern den Presseorganen der jeweiligen Mehrheitspartei, die sich damit, im Falle vor dem Bildschirm verkörpernd, ihre geradezu avantgardistische Fortschrittlichkeit attestieren liess.

Man wird auch, und zwar schon als Massstab, die Ausnahmen zitieren, die mit ihrer Existenz bezeugen, dass jener Zeitgeist nicht ein Verhängnis war wie die Maul- und Klauenseuche eines Vieh.

Und man wird dann Manes Sperber zitieren, vor allem seine Autobiographie, deren erster Teil, „Die Wasserträger Gottes“, von seiner Kindheit und schon deshalb (aber nicht nur deshalb) auch von seinen Vorfahren handelt. Das sind die Juden, also immerhin dreieinhalbtausend Jahre Menschheitsgeschichte.

In einem galizischen „Städtel“, also in einer sich selbst nie in Frage stellenden Form der jüdischen Existenz vor Hitler, ist er geboren und aufgewachsen, unter der Toleranz der alten Monarchie; die „Niedertracht der Majorität“ hat der jüdische Bub dann auch nicht an sich oder seinesgleichen erben müssen, sondern in der Demütigung eines rutenischen Knaben durch polnische. Das war dann erst in Wien, dass irgendein Kerl seine brennende Zigarette im Nacken des damals Elfjährigen ausgedrückt hat.

Brasslows Offensiven hatten die Familie aus Zablotow (am Pruth bei Czernowitz) auf die Woiwodschaft gejagt, bis in den IL, den jüdischen, Wiener Gemeindebezirk. Im „Städtel“ brauchte man nicht unbedingt an Wunder zu glauben, man konnte sich trotzdem geborgen fühlen in der gelebten Tradition. Anders in Wien: „Die bewusste oder unbewusste Tendenz zur Assimilation machte einem entschiedenen Willen zum nächsten Judentum Platz, doch gleich-



Manes Sperber 1973: Human, aber kritisch

zeitig entfremdete sich die junge Generation der Älteren und geriet in offenen Gegensatz zu überlieferten Lebensart und damit zu ihren Eltern. Sie hatten befürchtet, ihre Kinder koemten sich vom Judentum und damit von ihnen selbst entfernen. Das letztere geschah, aber nicht, weil ihre Kinder sich assimilierten, sondern weil sie anders sein wollten als ihre Väter und Mütter.“

Damit ist übrigens in wenigen Zeilen auch das Problem umrissen, an dem das heutige Israel wahrscheinlich scheitern zu tragen hat als an dem permanenten Kriegszustand: „das Auseinanderklaffen einer ge-

sprunglich einheitlichen sozialreligiösen Kultur in ihre soziale und religiöse Komponente“, wie Willy Guggenheim treffend gesagt hat.

Dem Messias ist Manes Sperber, auch wenn er trüben den Gebetsbuch abgelegt hat, dennoch treu geblieben, wie sehr viele andere Juden seiner Generation. Aber statt seine Ankunft zu erwarten (oder durch Sturgen herbeizurufen, wie die Franzosen das taten), sollte die Ankunft am vorgerücktesten werden: durch revolutionäre Aktivität.

So geschah dem zwölffährigen Ruben in der tristen Leopoldstadt, was damals in ganzen Ostjudenland wie auf — Veränderung und doch ohne — Veränderung sich vollzog: die schoepferische Verquickung von messianischer und sozialistischer Heilserwartung.

Aus den anderen Büchern von Manes Sperber — den Romanen so gut wie den Essays — ist bekannt, wie jenes fruchtbarere Engagement gedeutet hat in dem Bezug einer allseitig menschenfreundlichen Position, oder: kürzer gesagt: im totalen Nonkonformismus. Ganz kurz im Konkreten. Wann, wo und wie diese Position begründet worden ist: Das erforscht der Verfasser für sich wie für uns in dieser Erzählung seiner Kindheit. Daher die Wichtigkeit dieses Buches, für uns noch viel mehr als für ihn.

Doch kein fröhlicher Leser wird über dem Wichtigen jenes andere vergessen: das „Städtel“, das nur „diskontinuierlich“ mit Verspottung und nur am Rande von der urbanen Zivilisation beeinflusst wurde, und dennoch der Nachbarn „einer hohen spirituellen Kultur“ war — einer Kultur, die wir, in unserer volklimatisierten Wohnblöcke, abschätzend noch einmal die abendliche Sonne nennen sollten: in der die Menschen noch ungleich sein dürfen, weil sie gleich waren vor — das heisst: durch — Gott.

Art - Kunst des modernen Stadtmenschen

Von ALICE SCHWARZ

Man kennt das Wort, aber hat schon Kunstwer-
ker Richtung mit Erbau-
ung, Verblüffung, Ablehnung,
Zustimmung zur Kenntnis
men; doch eine "völlig
unde Definition" dürfte
einen bisher schwierig er-
ein sein. Und doch ist Pop
eine wichtige stilistische
Kunst, die viele un-
Vorstellungen mitprägen
nd - "ne dass wir uns
sind - unsere
weil - "irk" beeinflusst,
eben erschienenen Ta-
sch (Pop Art, von St-
Vilson, mit 62 Farbta-
bellen, 240 Abbildungen,
schliesst eine Lücke un-
Informationsbedürfnis-
einmalig klaren, allge-
verständlich und auch
genenden Definitionen
griff. Inhalt und Aus-
dieser Kunstrichtung er-

nifest über den Realismus ver-
Öffentliche und erklärte, dass
ein Künstler sich "mit den Ide-
en und Objekten der Gegen-
wart auseinandersetzen hat-
te". Roy Lichtenstein, einer
der Begründer von Pop in
Amerika, sagte genau ein Jahr
hundert später in einem Inter-
view: "Die Welt ist draussen.
Welt". Da sich Pop Art in
New York und London gebo-
ren wurde, ist diese Welt, in
die eine neue realistische Kunst
"hinausschaute", ein Univer-
sum der Reklame und des Kon-
sums, voll mit Comic Strips
und illustrierten, bunten Ver-
packungen, Filmen, Radio,
Fernsehen, Autos, Autobahnen
legitimen Objekt der Darstel-
lung. Alles, was bisher als "An-
ti-Kunst" galt, als reiner
Aspekt der oberflächlichsten

richtig-berühmtes "Werk"
"Fountain" - einfach ein
Pissol-Becken, das er mit R.
Mutt signierte. Diese Methode
der Ready-mades wurde später
von den echten Pop-Künstlern
Rauschenberg ("Bed" 1955)
und Jasper Johns übernommen
oder fortgeführt. Was für eine
Erklärung gibt es für diese
dem Laien vollkommen absei-
tig erscheinende "Kunstformen"?
Wilson erläutert es, - und
jedermann, der mit seiner Zeit
gehen und sich den modernen
Begriffen wenigstens eröffnen
wollte, sollte sie zur Kenntnis
nehmen: "Diese Arbeiten sollen
eine Idee demonstrieren. Die
"unterstützen" (montieren)
Ready-mades. Illustrieren die
Behauptung, dass die Arbeit
des Künstlers - jedes Künst-
lers - im wesentlichen darin
besteht, vorhandene Material-

(diese städtische Kultur) beglei-
tet...
Das Wort "pop" ist eine Ab-
kürzung von "popular culture"
oder "popular art" und wurde
von der 1952 in London
gegründeten "Independent
Group" bei einer eigenen ein-
berufenen Zusammenkunft ge-
prägt. 1953 veranstaltete die IG
eine Ausstellung mit dem Titel
"Parallel of Art and Life" (Pa-
rallele von Kunst und Leben),
die aus vergrösserten Fotogra-
fien bestand... Als die IG
1954 wieder zusammengetroffen
wurde, war das Thema bereits
ausdrücklich die "Volkskultur".
Besonders interessant ist eine
Collage die mit Pin-Up-Bil-
dern, aufgestellten verführeri-
schen Konsumgütern in Natura
und einer Schinkenkonservendose,
die als Plastik ausgestellt
wurde. (1) wie ein Manifest der
gesamten Richtung angesehen
werden kann. (Hier entstand
auch die Vorarbeit "Pop".)
Der Laie wundert sich zwie-
len über die flache, harte, su-
pernaturalistische Darstellung
von Konsumgütern in der Pop
Art. Nach der Kenntnisnahme
von Wilsons Erklärungen ver-
steht man, dass diese "Por-
traits" oft ironisch gemeint
sind. So z.B. malt Hamilton
Autos als "Konsumgüter par
excellence", transformiert sie
aber ebenso wie sorgfältig,
indem er schöne Frauen
dazukomponiert und den Ein-
satz von Sex in der Konsum-
werbung damit parodiert.
Ein besonderes Kapitel sind
die Assemblagen und "Verpack-
ungen". Vor allem der Bild-
hauer Christo Jarachoff arbeit-
et mit "echten" Objekten und
"verpackt" sie vielschichtig in
Paketen. Buchautor Wilson er-
klärt, eine "verpackte Flasche"
Christos sei von "geheimnis-
voller Poesie", wenn man sich
die Abbildung daraufhin eine
Zeitlang anschaut, wird man
(beinahe) davon überzeugt,
1958 "verpackte Christo" die
Kunstgalerie in Bern und 1969
ebenfalls bedeutenden Künstler-
treffen in Australien, (1) und ein
Ende ist vorerst noch nicht ab-
zusehen. Die Verpacker wollen
dabei besonders unterstreichen,
dass Kunst nichts sei als eine
Abtrennung eines Teils der
Welt vom übrigen Universum;
ausserdem ist für sie die Kunst
verfügblich. (baldige Auf-
sug.) und verbrauchbar
(höchst vergessen) wie andere
Konsumgüter. Pop Art ist noch
- laut dem Manifest von 1957
- wie die kommerzielle Mas-
senkultur: jung, witzig, sexy,
verspielt, verführerisch und ge-
schäftsfertig.



Christo: "Verpackte Sylvette" ("Wrapped Sylvette")

kennt Pop als eine neue
die Details der Umwelt
ist, dabei aber durch
kl der Sujets - Comic
erhalten - und Verpack-
von Industrie-Artikeln,
von Autos oder Haus-
zinnen. Fotos populärer
- befreundet. Die
sicher sollen zum Bei-
spiel flacher superrealis-
tisch, eine unerkannte
eine Zahnpaste -
eine Taktische. Der
Darstellung "höherer
gewählte Kunstkon-
sult betroffen, verwirrt,
bert. In späteren Ent-
würfen der Pop-Rich-
den sich Dinge, mit
er Durchschnittsbürger
nehmung und Erklärung
haupt nicht fertig
zu gilt zum Beispiel
Plastikwürste, die
Ob der Art, die von Pop
aufgestellt und zum
k deklariert werden,
ge für die uns recht
einschneidende Marke,
Landschaft, etwa el-
versteht, öffentliche
Denkmäler etc. zu
packen" und dies zu
der zu fotografieren!
wimmt, dass diese "Do-
nach Beendigung
stration auch noch
zahlungskraftige
finden. Nach der Lek-
Wilson's Buch ist viel-
leicht jedermann bereit,
dieser Form von Pop
einen Man findet sich
eigentlich in der Lage zu
t, um was es hier über-

relativ preisgünstige
"Kunst" ist eine Über-
sicht des Englischen
London erschienen).
weil sich durch hervor-
he Illustrationen, eine
re, allgemeinverständ-
liche und eine sehr
leiche, leicht begreif-
bar aus. Neben
et erscheinen nämlich
die zugehörige Ab-
bild Farbfotografie be-
Auf diese Weise ist es
schwierig, die Illustri-
ationsschiene besser,
s zu jedem einzelnen
finden. Nach Durch-
knappen Textes (55
tät, ohne Literatur-
) "gibt einem plötz-
Knopf auf", um po-
Pop-Stang zu gebrau-
erübte Namen wie
Rauschenberg (der im
neuen ausstellte), Roy
Lichtenstein, oder Andy War-
hol, werden nicht mehr wie
bloss unverständliche
wie. Man beginnt
then: was sie beabsich-
tet mit dem Verständ-
nis auch die Berei-
che zu akzeptieren.
Art ist sowohl figura-
sch realistisch. Sie
als eine Reaktion auf
Impressionismus. Der
Schwing eben hin und
Wilson führt die Anfän-
Pop bis auf den fran-
zösischen Courbet zu-
r schon 1861 ein Ma-

Technik und städtischen Un-
kultur, wird nun plötzlich für
den Pop darstellungswürdig und
interessant.
"Die Pop-Künstler gehen auf
eine ganz spezielle Art mit die-
sen Themen um," schreibt Wil-
son. "Sie betonen, dass der
Comic Strip oder die Suppen-
dose oder was immer nur ein
Motiv ist, sozusagen eine
Rechtfertigung für ein Bild,
wie ein Apfel in einem Still-
leben von Cézanne". Die Moti-
ve der Pop-Künstler entspringen
bloss einem Bereich, der
niemals vorher als Basis für
die Kunst gedient hat.
Diese "Modelle" sind als
Kunstinhalt nicht nur neuartig,
sie wurden (von Roy Lichten-
stein oder Andy Warhol)
auch "geradezu erschreckend
wörtlich präsentiert" - "sie
sahen dem realen Gegenstand
ähnlicher, als das jemals vor-
her in der Kunst der Fall war".
Mit anderen Worten: ein Plak-
at, eine Suppendose, eine
Coca-Cola-Flasche, ein Co-
mic-Strip-Mädchen, Mickey
Mouse, Marilyn Monroe wer-
den (oft riesig vergrößert) so
haargenau nachgemalt, dass
diese Ähnlichkeit verblüffend,
erschreckend und verwirrend
wirkt.

Das Ergebnis ist "eine Kunst,
die Abstraktes und Figuratives
auf ganz neue Art miteinander
vereint".
Ein Vorgänger der Pop Art
ist Marcel Duchamp, der
schon vor dem 1. Weltkrieg
seine sogenannten Ready-
mades schuf. Er nahm ganz
einfache Gegenstände, "Aus-
schnitte aus der Realität", -
welche von Menschen produ-
zierte Dinge, und veränderte
überhaupt nichts, ausser dass
er seine Unterschrift hinzufügte.
Das erste Ready-made war
- das Vorderrad eines Fahr-
rades ("Bicycle Wheel", 1913),
von Duchamp auf einen Kü-
chenhocker montiert. Dann
schuf er in New York sein be-

ren zusammenzustellen. Die ei-
gentlichen Ready-Mades geben
sogar so weit zu zeigen, dass
Kunstschaffende nicht unbedingt
eine materielle Tätigkeit sein
muss, sondern ein blosser Akt
der Auswahl sein kann".
Das ist eine Theorie, die z.
B. einem Zeitungsredakteur
sehr gut gefallen muss; denn
als stempelt auch ihn zum
Künstler... Durch die Auswahl
und Zusammenstellung von Ar-
tikelein und Bildern auf einer
Zeitungseite schafft er, auch
wenn er nicht selber schrieb
(oder fotografierte) schliesslich
auch ein Neues, ein Ready-
made... (wenn auch hoffent-
lich nicht im Sinne von "Foun-
tain"...)

Doch Scherz beiseite: zwie-
fellos liegt im Zusammenstel-
len von vorhandenen Elementen
und in der Auswahl etwas
Schöpferisches. Das weiss je-
der, der einmal ein Zimmer
mit Liebe einrichtete, einen
Flüchtlingsteppich oder eine Col-
lage anfertigte, oder auch bloss
einen Geburtstagstisch oder ei-
ne Festtafel gedeckt hat. Wenn
in diesem Sinne die Montage
einer Zeitungseite - oder ei-
niger Coca-Cola-Flaschen auf
einer Unterlage, bzw. ihre
haargenau malerische Wieder-
gabe - eine Art Kunst dar-
stellt, kann es einem nur recht
sein...

Die Sympathie bei den
Pop-Künstlern ist es, dass sie
nicht - wie viele Neue Linke
- die moderne Zivilisation,
Konsum und Stadtleben über-
haupt verurteilen. "Im Gegen-
satz zu den meisten intellektu-
ellen Lehnten wir diese massen-
produzierte städtische Kultur:
Film, Reklame, Science-Fiction,
Pop-Musik - nicht ab, son-
dern akzeptierten sie als eine
Tatsache." heisst es in einem
Aufsatz des Pop-Künstlers
Lawrence Alloway. "Wir ge-
kulturierten darüber in alten Es-
sais und konsumierten sie

Fuer soziale Gerechtigkeit

Tibor Dery wurde 80 Jahre alt



Tibor Dery wurde 80 Jahre alt

Spät erst, im Alter von fast
vierzig Jahren, schrieb er den
Roman, der als sein bedeuten-
stes Werk gilt: "Der unvoll-
dete Satz". Lange musste Ti-
bor Dery auf eine Veröffentli-
chung des Manuskripts -
die Entwicklungsgeschichte ei-
nes Bürgersohns zum engagier-
ten Kommunistenfreund vor
dem Hintergrund des klassen-
kämpferischen Budapest der
dreissiger Jahre - warten,
aber schon bald nach dem Er-
scheinen des Buches wurde er
als der wichtigste Schriftsteller
Ungarns gefeiert.
Dery, der kürzlich das 80.
Lebensjahr vollendete, ent-
stammt einer wohlhabenden
bürgerlichen Familie. Er stu-
dierte Volkswirtschaft und trat
dann in ein grosses Holz- und
Sägewerk ein, in dem sein On-
kel Generaldirektor war. Die
entsprechende Situation der
Arbeiter erfüllte den Sohn
reicher Eltern mit Scham und
Mitleid, er organisierte einen
Lohnstreik. Natürlich wurde er
auf der Stelle entlassen. Dery
kam zum Militär, desertierte,
emigrierte. Sieben Jahre lang
lebte er, zumeist in ärmlichen
Verhältnissen, in Österreich,
Deutschland, Frankreich und
Italien. Während dieser Zeit
im Ausland schrieb er Erzäh-
lungen, Romane, zwei Gedicht-
bände. Werke, die er für "un-
erträglich schwach" hält.
1937 kehrte der Ungar in

die Heimat zurück. Er brauch-
te Geld und versuchte es mit
Übersetzungen. In der Wahl
des ersten Amors hatte Dery
keine glückliche Hand: Andre
Gides Reisebericht über die
Sowjetunion trug dem Überset-
Gedankenfreiheit, hartnäckig
rebellierend gegen soziale Un-
gerechtigkeit und obrigkeit-
staatliche Willkür, am Ungarn-
Anstand teil. Zusammen mit
Julius Hay und Georg Lukacs
gehörte er zu den geistigen Füh-
rern der Opposition und trat
mit aller Entschiedenheit gegen
den in Ungarn praktizierten
Kommunismus auf.
Nach der Niederwerfung des
Aufstandes wurde er zu neun
Jahren Gefängnis verurteilt.
Zwar wurde er 1960 begnadigt,
dort jedoch erst 1963 wieder
verhaftet: die Erzählung
"Rechnenschaft", ein Rückblick
auf die Ereignisse von 1956.
Im Gefängnis hatte er den
Roman "Herr G. in K." ver-
fasst, eine satirische Utopie,
eine Warnung vor "der unseeli-
chen Brutalität der technischen
Entwicklung, der endgültigen
Entmenslichung des Men-
schen durch die Maschine".
1966 erschien "Ambrosius",
die Geschichte eines Biachofs
aus dem 4. Jahrhundert, ein
Stück Verkleidungskunst, Aus-
einandersetzung mit der Gegen-
wart in Form eines historis-
tischen Romans. 1972 kamen Ti-
bor Derys Memoiren - "Kein
Urteil" - heraus, das Do-
kument eines bewegten Lebens,
die Aufzeichnungen eines
"Kommunisten des Herzens",
dessen Lauterkeit ausser Frage
steht.
unbeugsamer Verfechter der

Kulturnotizen in Kürze

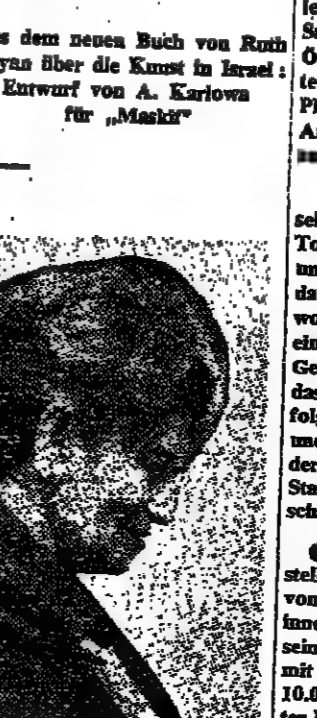
Ein neuer künstlerischer
Lehrer der "Habima" wird
möglichst rasch ernannt
werden, sobald in neun Monaten
die zweite Ausperiode von
Schimon Finkel zutage geht.
Schon jetzt wurde eine Kom-
mission eingesetzt, die für Fin-
kel einen Nachfolger bestim-
men soll. Ihr gehört u.a. auch
der jetzige "Habima"-Genera-
ldirektor Gabriel Zitron an.
Die Kommission wird ver-
schiedene Vorschläge anhören
und auch über neue Wege der
künstlerischen Leitung des Na-
tionaltheaters beraten.
Vor Zahal-Angehörigen
wird in Zukunft die Tanztruppe
Bat-Schawa regelmässig auf-
treten. Auch Volks- und Mit-
telschüler werden zu den neuen
Ballett-Zuschauern gehören.
Die Truppe plant in dieser
Saison 30 Schülervorstellungen,
in denen auch kurze erdende

Vorträge über das moderne
Ballett vorgesehen sind.
Ihren 80. Geburtstag fe-
ierte dieser Tage die israelische
Schauspielerin Miriam Bern-
stein-Cohen. Sie ist die erste
Berufsschauspielerin des Lan-
des gewesen und trat seit 1921
im Lande auf. Geboren wurde
sie in Litauen. Miriam Bernstein
als Tochter eines Arztes. Sie
hat auch selber Medizin stu-
diert. 1921 wanderte sie ins
Land ein (aus Russland), und
erhielt sofort ihre erste Rolle
im "Puppenhaus" von Ibsen
am "Dramatischen Theater".
Von Davidov. Nach zwei Jah-
ren und vielen Rollen begab sie
sich mit einer Schauspieltruppe
nach Berlin, um sich dort
weiter auszubilden. In Berlin
studierte, die Schauspielerin das
Drama "Belshazzar" ein; sie
kehrte als "Theater Eretz Is-
rael" hierher zurück. Nach ei-
ner Unterbrechung, während

welcher die Künstlerin in Ra-
zionatoussenden auftrat, be-
rückte sie und ihre Schü-
lerinnen veröffentlichte, kehrte
Miriam Bernstein-Cohen zur
Bühne zurück. Sie trat dem
Kammertheater bei. In den letz-
ten Jahren war sie in verschie-
denen Ensembles und auch als
Regisseurin tätig. Sie lebt im
Kibbutz Palmachim und be-
müht sich nicht nur als Schau-
spielerin, sondern bearbeitet
auch Hörspiele.
An die Wiener Staats-
oper zurückkehren wird ab
1977 der Dirigent und Regi-
seur Herbert von Karajan. Er
wird jedes Mal eine grosse
Zahl von Vorstellungen eigen-
er Wahl und Besetzung dir-
gieren. Ausserdem sollen die
Ergebnisse dieser Zusammen-
arbeit durch die Massmedia,
den weiten Zuschauerkreisen
zugänglich gemacht werden.
Aus künstlerischen und wirt-
schaftlichen Überlegungen wol-
len die Wiener Staatsoper, die
Salzburger Festspiele und die
Osterrichfestspiele ab 1. Sep-
tember 1976 in Hinblick auf
Planung und marktgerechte
Ausnutzung ihrer Produktion
zusammenschließen.
Eine Max-Halbe-Ge-
sellschaft hat anlässlich des 30.
Todesjahres des Naturalisten
und Neoromantikers in Lon-
don am Bodensee gegründet
worden. Neben der Herausgabe
eines Jahrbuches will sich die
Gesellschaft dafür einsetzen,
dass Halbes Dramen - am er-
folgreichsten waren "Jugend"
und "Der Strom" - wie-
der aufgeführt werden. Die
Stadt Linz will die Gesell-
schaft finanziell unterstützen.
Dem 49-jährigen Schrift-
steller Gerhard Zweranz wurde
von Bundesministerium für
kulturelle Beziehungen für
sein Funkspiel "Belshazzar"
mit einem Kollegen" der mit
10.000 DM dotierte Ernst-Reu-
ter-Preis zugesprochen.
Im Stadttheater Regens-
burg können Eltern an vier De-
zemberabenden ihre nicht an-
derwärts betreuenden Kinder
während der Vorstellung im In-
tendanzzimmer deponieren.
Sie werden dort gewartet.



Aus dem neuen Buch von Ruth Dayan über die Kunst in Israel: Entwurf von A. Karlowa für "Mask"

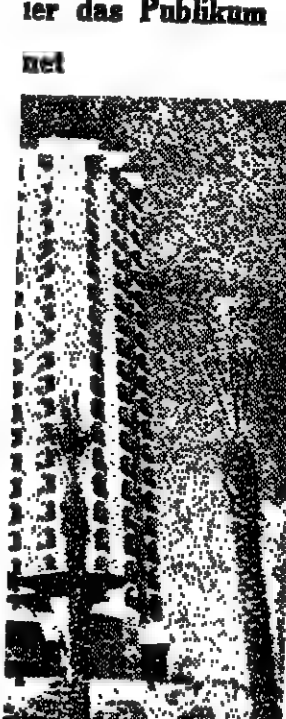


Oben: Buchautorin Ruth Dayan. Das neue Buch ist in gewisser Hinsicht eine Fortsetzung ihrer Autobiographie. "Kunst in Israel" erschien bei Macmillan, USA (Preis: 16,95 Dollar). Eine Besprechung folgt demnächst.

in Israel

Die sechste Israelreise der
use - mit ihrem musikalischen
Begleiter Leopold Gr-
nam - ist ein Ereignis,
ein Deutschsprechender, ven-
nen sollte.
Insbesondere ihre Parodien
amps der zwanziger Jahre,
Darbietung von Bronn-
arkas- und Tucholsky-Texten
or allem aber die fulminan-
tische auf deutsche Sexhy-
1 Italien sowie die Drauf-
er Krokodil, wo Phara-
ran Potiphar auf die Pau-
eten, sind unvergesslich.
issen die Kleinkunst des Ka-
s zu beträchtlicher künstle-
scher "Grösse" wachsen.

ter das Publikum



Feuer und Wasser" von dem
Glückseligen Jakob Agam. Es
heisst sich um eine Kombination
ines Springbrunnens mit stöchi-
ackel. Trotz der schwierigen
age in bezug auf die Touristik
im Lande kassierte sich der kom-
merzielle Direktor Jakob Awan-
pionistisch. Er und der Gene-
raldirektor Aris Dimopoulos (bi-
ter Hilton-Direktor in Tel Aviv)
prechen die Hoffnung aus, dass
das Hotel zu 80 Prozent belegt
ein wird, sobald sich der Betri-
epler eingeleitet hat.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN SIE auch immer
gehen, verlangen Sie überall
FEKA KAFFEE. Er ist
der Beste.

AERZTEDIENST

Tel. 23333; - Pessach Flukow
MDA, Tel. 912333. - Ritsch
Jezion MDA, Tel. 942333. -
Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. -
Zat: MDA, Tel. 101.

Knapst Cholim "Assaf", Tel-
Aviv, Tel. 101, Grach Dan, Tel.
181111, Bar Jan, Tel. 863333,
Cholon Telefon 843133, Haifa
Allgemeiner a. Kinderarzt, Tel.
254330.
Knapst Cholim Merkasi Tel-
Aviv-Jaffa: MDA, Mazzestr. 13,
Tel. 101, von 8.00 Uhr abds.
bis 7 Uhr morgens Dr. Watts,
Allenbystr. 50, Tel. 53888, (nur
agilber); Dr. Mar Dona, Ha-
schachmouain 4, Tel. 248228.

Rodika-Bar

TEL-AVIV, Hajarkou 63
NACH GRUNDLICHER
RENOVIERUNG
Eröffnung: HEUTE ABEND
SYLVESTER,
DIENSTAG, 31.12.74
Orchester, internationale
Programme, Überraschungen
und Preisverteilung
PLATZRESERVIERUNG
im "Dan"-Büffet,
Hajarkou 61, Tel Aviv.

"Auf kleinem Feuer" - mit Jo-
sef Lapid; 12.25 Stern zur Mit-
tagszeit, 12.55 "Das schone-
Basall in einer Doppelrolle; -
23.00 Tagesabschnitt - Nach-

TEL-AVIV:
99 44/100% DEAD!
"FORN: Savidry
ORION: Shazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Manda

Jerusalem: MDA, Tel. 121 -
Krym Once MDA, Telefon
7411/2, - Natania: MDA,

20.12.1974

(28. Fortsetzung)

Während der Vorbereitungen für das große Jahr be-
mühte ich mich um die Mit-
arbeit von Mike Todd an ei-
ner Mammut-Aufführung in
New York. Er stand damals
auf dem Höhepunkt seines
Ruhmes. Wir trafen uns im
Büro der United Artists, und
ehe ich den Mund aufmachen
konnte, übernahm er das Ge-
spräch. Mike war nicht nur
der große Theaterproduzent,
Regisseur und Impresario, son-
dern er beanspruchte auch ge-
naue Kenntnis jüdischer Ge-
sellschaft und Traditionen. Als ich
seine Kenntnis, geschweige
dann seine Autorität in die-
sen Dingen nicht anerkannte,
antwortete er kurz: "Mein Va-
ter war Rabbi". In Wahrheit
war sein Vater kein Rabbi,
sondern nur ein "Schammas",
was etwa einen Türhüter im
Oberhaus entspricht. Dann
führte ich meine Ablehnung
von einer langen Reihe von
Rabbinen ins Feld, einschließlich
meines Vaters, der seine Prü-
fung als Rabbi gemacht hatte,
aber Kantor geworden war. Doch
daß all das hatte bei Mike
Todd kein Gewicht. Er wusste
alles besser.

Als wir uns einigsetzten, teilte er mir, er möchte den
Vorsitzenden des Amerikanis-
chen Komitees für die Zehn-
jahresfeier sprechen — wir hat-
ten in der ganzen Welt solche
Komitees gegründet. Mit un-
guten Gefühlen rief ich Sena-
tor Herbert H. Lehman an, um
ihn davon in Kenntnis zu set-
zen; ich glaubte, einen Senator
am Telefon zu hören. Von
dem Augenblick an, da wir
den nächsten Stock des Regie-
rungsgebäudes erreichten, ging
eine Wandlung mit dem sonst
so gelassenen und gedulden-
den Lehman vor sich. Mike hielt
große Reden über die Bedeu-
tung von Israels Zehnjahres-
feier für die amerikanischen
Juden, und ich konnte sehen,
wie unser Vorsitzender immer
nervöser wurde. Mike redete,
redete und unterbrach sich
nur durch Ferngespräche mit Liz
Taylor: "How are you, Dar-
ling?" hieß es jede halbe Stun-
de. Während eines dieser trans-
kontinentalen Liebesgeflü-
ster wandte sich Lehman an
mich: "Bringen Sie den Mann
hier herbei. Ich kann ihn
nicht länger ertragen". Dies
glückte mir gerade noch recht-
zeitig, so dass Lehman den
Voritz beibehielt.

Auf unserem Rückweg er-
zählte ich Todd von meiner
Verbindung mit dem Camer-
Theater und von dem Bau des
neuen Gebäudes. Er versprach
uns, für das Theater die lara-
elischen Einnahmen aus dem
Film "Ta 80 Tagen um die
Welt"; er bot sogar an, mich
zur Eröffnung des neuen The-
aters in seinem Privatflugzeug
nach Israel zu fliegen und Liz
mitzubringen. Mit einem Wort:
er bot alles an, nichts schien
zu schwer oder zu viel für ihn.
Wir beschlossen, uns an ihm
bestimmten Tag in Paris zu
treffen und von dort in sei-
nem Privatflugzeug nach Isra-
el zu fliegen. Doch er kam nie
an; ich wartete im Plaza Ath-
enes, als ich die tragische Nach-
richt von seinem Absturz er-
hielt.

Einige Monate später erin-
nerte ich mich an sein Ver-
sprechen, das nie schriftlich
niedergelegt worden war, und
ging nach Hollywood, um Liz
Taylor aufzusuchen. Mit Eli-
fa von Bob Blumhoff, dem
Vertreter der United Artists in
Hollywood, vereinbarte ich ei-
nen Besuch in ihrem Haus,
wohin sie eben von einem
Treffen mit ihrem früheren
Mann Michael Wilding zu-
rückgekehrt war — sie hatte
gerade Eddie Fisher geheiratet,
der im Hause herum-
schwärmte, oder war im Begriff,
es zu tun. Sie erzählte mir, sie
habe Wilding um die Erlaubnis
gebeten, seine Kinder als Ju-
den aufzuziehen. Als ich sie
fragte: "Warum wollen Sie ih-
ren Kindern diese Last aufer-
legen?", antwortete sie: "Ich
will eine einheitliche Familie
haben". Ich erzählte ihr von
Mike Versprechen, und sie

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

MEYER W. WEISAL

sagte, sie werde es honorieren.
Andererseits bot sie einen statt-
lichen Beitrag zu einer Ehren-
tafel zum Gedächtnis Michael
Todds im Theater an und ver-
sprach, zur Eröffnung zu kom-
men. Sie hielt ihr Wort, mit
Annahme ihres eigenen Er-
scheinens: Eddie Fisher ge-
hört aus Rom an und teilte mit
Liz, sie mittle in der Ar-
beit für "Kleopatra", aber er
sei bereit, sie zu vertreten.
(Richard Burton vertrat da-
mals ihn.) Ich lehnte das ge-
meinsame Angebot ab: entwe-
der Liz oder niemand.

Als die Sonne am elften Jah-
restag der Unabhängigkeit Isra-
els aufging, gab jedermann
widerrwillig zu, dass die Zehn-
jahresfeier vorbei war. Die Re-
gierung verlieh mir eine büh-
nenamerikanischen Teil der Vor-
bereitung betraf.

Nachdem der "triumphale
Zehnte" in die Geschichte ein-
gegangen war, konzentrierte ich
mich wieder auf das Institut.
Es war im Sommer 1959, als
in meinem Haus in Rehovot
ein Telefongespräch aus Holly-
wood angekündigt wurde. Nach-
dem ich die Stimme Otto Prem-
ingers, eines alten Freundes aus
Reinhardt Tagen, hörte, hatte die
Filmrechte für Leon Uris
"Exodus" erworben und bat
um meine Mitarbeit, um das
Film in Israel zu drehen. Da-
mals hatte ich das Buch noch
nicht gelesen, nicht einmal da-
von gehört; es kam erst eini-
ge Monate später heraus. Zehn
Tage später erhielt ich vier

zufällig in Rom, und er erzäh-
te mir, nach Abschluss seiner
jetzigen Aufgabe wolle er ei-
nen langen Urlaub machen.
"Warum kommen Sie nicht
nach Israel?" fragte ich. Die
Idee war ihm noch nicht ge-
kommen; aber er griff es auf,
und nach zwei Wochen in ei-
nem Badeort bei Nahariya er-
schien er in Rehovot. Zum
Dank für meine Gastfreundschaft
beraubte er — damals
noch ein eingefleischter Jung-
geselle — das Institut seiner
schönsten Wissenschaftlerin,
Dr. Mathilde Danon. Eines
Morgens kam er zu mir und
sagte wie ein schüchternes
Kind: "Ich möchte Sie bitten,
mich zu begleiten, wenn Sie
nach Jerusalem kommen."
Ich antwortete: "Ich möchte
Sie nicht begleiten, ich weiß
es schon". Die Ehe war nicht

Israel ist ein gewaltiges Film-
gelände verwandelt, und auch
die Schauspieler trafen ein:
Paul Newman, Eve-Marie
Saint, Sol Mingo, Lee Cobb
und mein Sohn, der die Rolle
Davids erhielt, des jungen isra-
elischen Beamten, der das
Flüchtlingslager in Zypern be-
trat.

Ich dachte, ich hätte meine
Pflicht getan, und flog nach
London zu einer Besprechung
mit einer Reihe von Wissen-
schaftlern. Mittendrin kam
durch das Telefon die vertrau-
te tiefe Stimme: "Hier ist Ot-
to Preminger. Wir haben eine
Verabredung: erinnern Sie
sich?" Natürlich erinnerte ich
mich: Ich half ihm, und er half
uns. Aber Otto sagte: "Am 23.
Juni (wir hatten jetzt den 17.)
müssen Sie in Jerusalem sein,
um in der Balkonzene aufzu-
treten". Ich fragte: "Was ist
dann das?" Dann erinnerte ich
mich dunkel, dass er einmal

im Lauf unserer Unterhaltung
gesagt hatte, er wolle uns die
Tantiemen geben, wenn ich
selbst einwirkte. Das hatte ich
damals als Scherz aufgefasst.
Aber Preminger schenkt nicht
— im Unterschied zu anderen
Produzenten und Regisseuren.
Wenn er eine Geste macht, ist
das gleichbedeutend mit ei-
nem Versprechen, und im Ge-
gensatz zu anderen Produzen-
ten und Regisseuren hält er es
auch. Aber wenn er ein Ver-
sprechen erhält, erwartet er
auch, dass es eingelöst wird.
Ich riskierte: "Otto, ich stehe
bis zum Hals in der Arbeit.
Wofür brauchen Sie mich
dann?" Er antwortete: "Kein
Anspruch, keine Millionen. Kom-
men Sie nach Jerusalem. Es
wird nur fünf oder zehn Minu-
ten dauern; Sie werden nur
zwei Sekunden auf der Lein-
wand zu sehen sein".

Ich beendete meine Bespre-
chungen, packte die Koffer,
Fortsetzung am nächsten Freitag



Bei der Diskussion über Theaterpläne mit Max Reinhardt.

sehe Plakette zur Anerkennung
meiner Leistungen. Ein Witz-
bold schlug vor, wir könnten
jetzt die Reihe der Feiertage
fortsetzen, indem wir den
ersten Jahrestag des zehnten
Jahrestages feiern. Ich selbst
sprach in einem Interview mit
dem Jewish Observer und
Middle East Review über mei-
ne Pläne zu Israels 20-Jahr-
feier: "Wenn ich dann noch
lebe, möchte ich den Tag un-
ter einer Palme an irgend-
einem ruhigen Ort verbringen
und die Seine zählen, die man
auf den Vorständen der 20-
Jahr-Feier wirft. Er wird mei-
ne Sympathie haben, und ich
werde mich wundern, weshalb
er freiwillig an seinem eigenen
Untergang mitgewirkt hat".
Doch so unglücklich es klingt
— es ist nicht nur Tatsache,
sondern Wahrheit, wie es im
jüdischen Sprichwort heißt:
Am 24. Mai 1970 wurde ich
in das Amt des Ministerpräsi-
denten gewählt. Ihre Exzellenz
Golda Meir, die größte Frau
der Israel, Milwaukee und
Russland zusammen hervorge-
bracht haben, hatte gerade ei-
ne geniale Idee gehabt: Im
Jahr 1973 würde Israel seinen
25. Jahrestag feiern und ich
schon bald 80 sein — wäre
ich bereit, den Vorsitz bei den
Festvorbereitungen zu über-
nehmen? Ich sagte nein — ich
war versucht, ja zu sagen, zu-
ter der Bedingung, sie sollte
mir ein vom Allmächtigen un-
terzeichnetes Dokument vorle-
gen, dass ich dann noch am
Leben sein würde. Golda bat
mich, ein ähnliches Dokument
für sie selbst zu beschaffen. Es
blieb bei meinem Nein trotz
wiederholten Drängens. Dr.
Herzog, der Kabinettschefs
des Premierministers; doch bin
ich bereit, dem Verantwortli-
chen nach besten Kräften zu
helfen, vor allem, was den

"Telefonbücher"; das Luftpost-
porto musste ein kleines Ver-
mögen gekostet haben. Ich be-
gann sie durchzusehen, übergab
sie dann aber meinem Sohn
Menny, der gerade in Israel
war. Einige Tage später rief er
mich aus Jerusalem an: "Papa,
es ist ein wunderbarer Kitch, aber
ich bin zu Tränen gerührt".

Preminger wollte meine Mei-
nung hören — nicht das er in-
gend etwas von der Meinung
irgendjemand anderen gehalten
hätte. Ich sagte ihm, die Sa-
che würde einen guten Film
abgeben, wenn er seine Regie-
tätigkeit darauf verwenden würde.
Dann kam er auf dem Schan-
platz an, und Israel hat so et-
was selten nicht mehr erlebt.
In jenen Tagen war der be-
rühmte Instanzweg zur Unter-
stützung eines Filmprojekts
bei Dreharbeiten in Is-
rael nicht gerade leicht, wir
arbeiteten in einem kühnen
Raum, aber sowohl der Produzent
als auch der Regisseur waren
entschieden, in Israel zu drehen
— als Beitrag zu dem jün-
gen jüdischen Staat. Der Ver-
leiher war United Artists, und
der Präsident dieser berühmten
Firma war Arthur Kravitz. Jetzt
noch ein ziemlich junger
Mann, war er noch in den Ta-
gen von "Eternal Road" fast
ein Jüngling gewesen, als er
und Robert Benjamin Partner
von Louis Nizers Anwaltsfirma
waren. Dieses Trümmchen hat
er erfolgreich alle juristischen
Schwierigkeiten aus dem Wege
geräumt, in die ich jene Pro-
duktion damals gestürzt hatte;
für das Honorar, das sie nicht
erhielten, hatten sie sich über-
dies ernährt und beherbergt.
Arthur und Benjamin hatten
dann die in finanziellen
Schwierigkeiten befindlichen
United Artists übernommen
und wieder auf die Höhe ge-
bracht. Arthur wurde ein Welt-
reisender in Angelegenheiten
der United Artists; ich traf ihn

in allem ein Verlust für das
Institut: Arthur wurde Vor-
sitzender seines New Yorker
Komitees, und Max Kravitz wickelte
seinerseits die Produktion des Si-
on-Katering-Instituts, erfüllte
aber jede Bitte für unser In-
stitut zu sprechen.

Auch an Otto Premingers
Hochzeit war ich beteiligt. Als
er kam, um "Exodus" zu drehen,
brachte er außer einer
großen Menschenkraft auch sei-
ne Verlobte, Hope Price, mit;
aus irgendeinem Grund war er
entschieden, in Israel zu hei-
raten, und dachte nicht an ge-
ringere daran, dass Ehe-
schwierigkeiten zwischen Juden
und Nichtjuden dort zwar
nicht unbekannt, aber fast un-
möglich sind. Aber für Preminger
war nichts unmöglich. Ein
Trio, bestehend aus Abba
Khowitzky, dem damaligen Bün-
genmeister von Haifa, dessen
Schwägerin Mike war, und
Schwägerin des Rabbinen von
der Dringlichkeit der Heirat,
ohne zu viele Details über Be-
trug abzumachen zu erwä-
nen. Die Rabbiner zeigten sich
verständnisvoll, und die Hoch-
zeit fand statt. Meine Gefällig-
keit für Preminger und die
United Artists war aber nicht
ganz selbstlos: Ich kam mir für
das Institut die israelischen
Tantiemen von "Exodus" und
die Einnahmen aus allen Welt-
umlaufungen versprochen;
das bedeutete etwa ein Milli-
on Dollar für wissenschaftli-
che und kulturelle Zwecke.

Ich war so etwas wie ein
Verbindungsmitglied zwischen
Preminger und der Regierung.
Sie sprachen nicht gerade die
gleiche Sprache: Preminger ist
sehr anspruchsvoll und hat
meistens recht; aber seine Ar-
forderungen an Stellen, Post-
Regierungsbesuche schandete,
die ganz klar, dass die Son-
ne mit ihnen auf- und unter-
geht. Schließlich wurde ganz

Zwischen Pferdebahn und Rammlingzeug (VII)

Eine heitere kleine Kulturgeschichte FAMILIENFESTE

Von JENNY GRESHAUER

Familienfeste bildeten den Höhepunkt des
Familienlebens. Man zog in den meisten Fäl-
len die häusliche Atmosphäre in der eigenen
Wohnung einer Veranstaltung in einem Lokal
vor. Das Haus wurde auf den Kopf gestellt,
Zimmer ausgetauscht, in denen das Festessen
stattfinden sollte.

Immer gab es Beleidigungen von Nichte-
geladenen, die Rachegefühle hegten, wie die
böse dreizehnte Fee im Märchen; aber mehr
als fünfzig Personen ließen sich nun beim
besten Willen nicht in die Wohnung hinein-
schleusen.

Nicht nur Könige hatten ihren "Poets la-
ureates". Nahe-Freunde und Verwandte der
Familie fühlten sich bei solchen Gelegenhei-
ten verpflichtet, durch mehr oder minder
geistvolle Dichtungen das Fest zu verschö-
nern. Es entsprach sich oft ein wahrer Singskrieg,
und wer selbst keinen Funken Gabe be-
saß, schaute nicht die Kosten für einen Gelegen-
heitsdichter, um als "Bratenbarde" zu glän-
zen.

Manchmal kam es dabei zu Entgegnungen:
Noch nach Jahren wurde die unfähigste
Komik eines von einem Gelegenheitsdichter
verfassten Tüchleins der Braut, das die häus-
liche Tugend der Braut folgendermaßen
rühmte:

Melodie: "Ich bin ein Preusse,
kennt ihr meine Farben."
"Die Mutter starb, Rosalie führt die
Wirtschaft,
zu Neujahr war's, wir wissen's noch
genau:
doch was der Mensch braucht, muss
er haben,
denn nahm der Vater sich 'ne neue
Frau."

In unserer "begabten" Familie benötigte
man keinen Gelegenheitsdichter. Es gab ge-
nügend Talente. "Do it yourself" war das
Motto. Onkel Georg witzige und charmante
Tischlieder trug sehr viel bei, zur Erklä-
rung einer frohen Feststimmung. Die
Einleitung eines seiner Gedichte lautete. Der
vervielfältigte Text wurde an die Gäste
verteilt, die sich herzlich amüsierten, wenn sie
nach Melodien wie "Du alte Burschenhe-
schichte", "Von allen den Mädchen so blink
und so blink" oder eines gerade aktuellen
Schlager, mitsingen konnten.

Grosser Beliebtheit erfreuten sich die ge-
reimten Tischgespräche der Schwägerinnen
Tante Carola und Tante Frieda. Wie die
meisten Schwägerinnen — seit Bräutbild
und Krimbild — standen sie in einem recht
gespannten Verhältnis.

Um so pikant war es, wenn sie hier in
trüben Tagen ein Zwiesgespräch zwischen
der Onkel und Tante aufzuzogen.
Zum 80. Geburtstag von Onkel Louis ver-
fertigte ich mein erstes Gedicht, das begann:
"Du bist nun 80 Jahre alt,
und hast noch einen Haarenwald".
Ungefähr in diesem Stile dichte ich noch
heute.

Man konnte sich noch lange im Nachglanz
solcher Feste Papa meinte, als ihm die hohe
Trauer-Rechnung für die Silberhochzeit prä-
sentiert wurde: "Es gibt doch nichts Billigeres
als so eine Gesellschaft, man lebt noch die
ganze Woche davon." — Sogar noch viel
früher, wenn man es recht bedenkt. An sol-
chen glücklichen Erinnerungen zehrt man das
ganze Leben.

Zum Glück wurde die Stimmung wieder
hergestellt, wenn trotz der vorwurfsvollen
Blicke des Onkels ein von Piefke nicht be-
steter Nefte ohne Anstandsparade, mild
anstößig Schnadahlperle zu den de-
nen er sich am Klavier begleitete, der Hö-
hepunkt solcher familiärer Höhe-
punkte war für
mich die Silberhochzeit geblieben.

Meine Brüder waren in dem einer Silber-
hochzeit entsprechenden Alter von 20-24
Jahren, ich — lebenswürdig als Nachkom-
ling oder Nachschicken bezeichnet, aber ver-
mögend ein kleines Malheur — füllte erst
8 Jahre.

Natürlich musste ich auch etwas zur poeti-
schen Ausgestaltung des Festes beitragen. Ich
wirkte in einer Kinderaufführung mit. Ich
sah zwar nicht ein, warum ich kleines, rund-
liches Trampelchen mit meinen Cousinen als
Blumenmädchen herumzuführen musste, und
was das mit meinen Eltern zu tun hatte.
Doch das musste ich, zum höheren Ruhme
der sechzehnjährigen Tochter der Dichterin,
die für sie die Rolle einer Feenkönigin ge-
schaffen hatte, die uns mit ihrem Zauberstab
zum Leben erweckte. Ich hatte das deutliche
Empfinden von etwas, das man heute als
"Kitsch" bezeichnen würde.

Viel besser gefiel mir, und natürlich auch
den Gästen, das humorvolle und lebendige,
"mit Gesang und Tanz" gewürzte Theater-
stück meiner Brüder: "Schnorrer aller Länder
vereint Euch." Eine Art Dreigroschenoper
war hier vorgeboten.

Wie auf der Shakespearebühne oder im
klassischen japanischen Theater wurden auch
die Damenrollen von Herren dargestellt. Die
gelungenen Damenimitationen riefen stürmi-
sches Gelächter hervor. Eine Heilmarsch-
schlacht, ein Negermimant, bekehrter
stimmiger Stammschlingler — ein jüdischer
Schnorrer und eine Wohlfahrtsdame, die für
gefallene Mädchen sammelte, aus deren Rei-
hen sie sich emporgearbeitet hatte, fanden
sich als Granulanten zur Silberhochzeit ein.
Sie alle wollten bei dieser Gelegenheit von
Papst Gutwilligkeit profitieren. In flotten
Complets schilderten sie ihre Profession, noch-
ten das Silberpaar und die Gäste und gaben
ein Bild von dem Leben in diesem Fremden-
haus — wie sie sich ausdrückten.

Dieses Kunstwerk übte eine tiefe Wirkung
auf mich aus. Das war doch was anderes
als Poesie und Elfenland! Es erweckte den Wunsch
in mir, auch so schöne Sachen zu dichten wie
meine Brüder.

Von diesem Tage an weiterte ich mich,
konfektionierte Gedichte an den Geburtstagen
der Onkel und Tanten aufzulegen.

Zum 80. Geburtstag von Onkel Louis ver-
fertigte ich mein erstes Gedicht, das begann:
"Du bist nun 80 Jahre alt,
und hast noch einen Haarenwald".
Ungefähr in diesem Stile dichte ich noch
heute.

Man konnte sich noch lange im Nachglanz
solcher Feste Papa meinte, als ihm die hohe
Trauer-Rechnung für die Silberhochzeit prä-
sentiert wurde: "Es gibt doch nichts Billigeres
als so eine Gesellschaft, man lebt noch die
ganze Woche davon." — Sogar noch viel
früher, wenn man es recht bedenkt. An sol-
chen glücklichen Erinnerungen zehrt man das
ganze Leben.

20. 12. 1974

für

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

Wirtschaft

für die Frau

„Fairness fuer Frauen“:

Anazonen gegen maennliche Tyrannei

Die Anazonen sind eine Gruppe von Frauen, die sich für die Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzen. Sie sind in Jerusalem aktiv und haben bereits mehrere Demonstrationen durchgeführt. Ihre Forderungen betreffen unter anderem die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt und in der Politik.

Die Anazonen sind eine Gruppe von Frauen, die sich für die Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzen. Sie sind in Jerusalem aktiv und haben bereits mehrere Demonstrationen durchgeführt. Ihre Forderungen betreffen unter anderem die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt und in der Politik.

Die Wirtschaftskrise und die Grossmutter

Die Dame mit dem braunen Samt-Baret traf ich auf dem Supermarkt. Sie hielt eine Schokolade in der Hand, die sie mir zeigte. Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame mit dem braunen Samt-Baret traf ich auf dem Supermarkt. Sie hielt eine Schokolade in der Hand, die sie mir zeigte. Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Ich lese ihr alles vor: Firma, Gewicht und Preis. — Oweh — sagt die Dame — so viel Geld für eine so kleine Tafel. Und ich brauche 6 davon, ich habe doch 6 Enkelkinder. Sie sind noch nicht so alt wie ich, aber sie sind schon so alt wie ich.

Nachdem sich die Dame mit dem braunen Samt-Baret über den Preis der Schokolade geäußert hatte, habe ich mich für sie interessiert. Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Die Dame schaut mich dankbar an. — Sie haben wirklich recht — sagt sie — vielen Dank. — Ich habe mich für sie interessiert, weil sie so alt war und trotzdem so jung aussah.

Verwandte Maos wurde Ministerin

Vor sieben Jahren noch hatte die Lehrerin Mao Tsing-tse eine führende Rolle bei der Untergründung der Schulordnung gespielt. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

Die Lehrerin Mao Tsing-tse wurde Ministerin. Sie werden mich wegen Arroganz und Selbstzufriedenheit anklagen, ausserdem wegen eines Mangels an Organisationsgeist.

JERSEYKOSTÜME UND KLEIDER
Wolle und Wolle
EXPORTRECESTAENDE
Grosse Auswahl — e Grössen
Fabrik: Tel Aviv Alamy 7 Mittelstock
9 — 12 Uhr durchgehend geöffneter Freitag

MIRJAM HARARI
HAARENTERFERNUNG FÜR IMMER
Elektrische Methode — Schmerzlos — Narbenfrei.
VOLLSTE GARANTIE
Hakalitz: 2, Tel-Aviv (Neben Zoo), Telefon 248362

BOUTIQUE
FÜR
MOLLIGE
KLEIDER, KOSTÜME,
MÄNTEL
und MAXIKLEIDER
NEUESTE MODELLE
GRÖSSEN BIS 54
SEIFER FASHION
TEL-AVIV,
BEN JEHUDA 102

PERUECKEN-PFEUFFER
Sie sind stets elegant frisiert mit unseren
PERÜCKEN und HAARTEILEN
Moderate KLURA-Import-Perücken
Beste Haarperücken aus italienischem Haar
zu Fabrikpreisen
Bitte besuchen Sie uns unverbindlich
Zentrale: BNEI BRAK, Se'adim Gassstr. 8
Tel 787638, E. 54, 61

in Israel
Die sechste Israelreise des...
Die sechste Israelreise des...
Die sechste Israelreise des...

ter das Publikum
net
ter das Publikum
net

WOHN GENT MAN
WOHN GENT MAN
WOHN GENT MAN

AERZTEDIENST
Tel. 23333; — Petach Tik
MDA, Tel. 912333. — Riech
MDA, Tel. 942333.
Tel-Aviv: MDA, Tel. 101.
Zist: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Anat“
Aviv, Tel. 101, Gush Dan, 181111, Tel Aviv, Tel. 8633.
Cholov Telefon 943133, Ha
Allgemeiner u. Kinderarzt, 1254530.

Kupat Cholim Merkaz
Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr.
Tel. 101, von 8.00 Uhr ab
7 Uhr morgens Dr. Wa
Allenbystr. 50, Tel. 53888, (u
agibery) Dr. Mar Dons, L
haschmonaim 4, Tel. 2482

Rodika-Bar
TEL-AVIV, Hajarkon 63
NACH GRÜNDLICHER
RENOUVIERUNG
Eröffnung: HEUTE ABEND
SYLVESTER,
DIENSTAG, 31.12.74
Orchester, internationales
Programm, Überraschungen
und Preisverteilung
PLATZRESERVIERUNG
zu „Doo“-Büffet,
Hajarkon 61, Tel Aviv.

★ TEL AVIV ★

WOHNUNGSMARKT

FHE

GOTTESDIENST

APOTHEKEN- UND ARZTEDIENST

2. Tel. 781111 von 8 Uhr abds.
bis 7 Uhr früh. Dr. Komilich
(Kinder). Tel. 701, Gusch Dan, Tel.
81111; Bat Jam. Tel. 863333;
Cholon. Tel. 843133; Haifa,
allgemeiner und Kinderarzt Tel.
54530.

(a) — Sport ist die schönste Lebensbeschäftigung der Welt, meinen die Sportfreunde. Anderen wiederum ist anderes wichtiger. Wie wichtig auch sei, Sportnachrichten haben korrekt zu sein. Zahlreiche Anrufe in den letzten Tagen haben bewiesen, dass nicht wenigen von unseren Lesern Sport wichtiger ist als den Nachrichtenleuten. Die Meldungen über die Spiele der deutschen Fußballmannschaft - *Allemania*

den Rundfunk falsch gemeldet, die deutschen Gäste eine Spitzemannschaft darstellen. Außen liegt vielmehr in der zweiten deutschen Liga Nord in Südschweden der absteiggefährdeter Position. Zwar ändert sich durch

Fuer IL 100,- mehr
NACH USA
und zurück über Europa
(statt nur nach London)
und noch viele andere

GANAANTOURS
T.A., Ben Jehuda 113
Tel. 229125,
Reisen — Ausflüge
Ferien — Geschenkpakete
Wir geben mehr als nur

NACHRICHTEN" :
 tzt an jeden Sonntag)
 er Leser eine Vorschau
 ramm des Rundfunks,

Die Redaktion:
HEIM
FA
ERRECHNUNGS-DAME

77, 9—12, 18—22.

Bei Bukowina, Haifa

TREFFENS spricht

6.30 Uhr abends

MELZER,
ivers", Haatzmautstr. 88.
chnee durch die Welt",
ern.
freundlichen eingeladen.

PROGRAMM

A, um 20.00 Uhr
protestantischen Chor
per, um 19.00 Uhr
dienst

per, um 22.00 Uhr
per Meister

ntesdienst
4. Dezember,
00 Uhr

Totesdienst

Jerusalem: MDA. Tel. 191

[illegible]

Die sechste Israelreise des Komponisten — mit ihrem musikalischen Begleiter Leopold Krumpholtz — ist ein Ereignis, das für einen deutschsprechenden Volkstheatermann solite.

Insbesondere ihre Parodie der Tempel der zwanzigen Jahre, die Darbietung von Bronstein und Tscholsky-Tscherniakow oder allem aber die fulminante Parodie auf deutsche Sehzirkus-Italien sowie die Dramaturgie der „Krokodilbar“, wo Phantasia Potiphar auf die Bühne treten, sind unvergesslich.

Aber auch die Kleinkunst des Theater zu beträchtlichen künstlerischen „Größen“ wachsen.

Unter künstler Jakob Agam. Er hat sich um eine Kombination aus Springbrunnen mit Wasser und Musik bemüht. Trotz der schwierigen Lage in bezug auf die Touristen im Lande äusserte sich der künstlerische Direktor Jakob Agam optimistisch. Er und der Generaldirektor Aris Dimopoulos erwarten, dass das Hilton-Hotel in Tel Aviv im Sommer die Hoffnung ausstrahlt, dass das Hotel zu 80 Prozent befüllt wird, sobald sich der Betäubungsmittel-Skandal eingeleitet hat.

WOHIN GERT MAN
WOHIN SIE auch im-
hen, verlangen Sie fibe-
EKA KAFFEE. Er
r Besta.

AERZTEDIENS
Tel. 23333; — Petach Tik
MDA, Tel. 912333. — Risc
zione: MDA, Tel. 942333.
I-Aviv: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assa“,
riv, Tel. 101, Gusch Dan,
1111, Bat Jam, Tel. 8633
olon Telefon 843133. El
gemeiner u. Kinderarzt,
4530.
Kupat Cholim Merkasi

7 Uhr morgens Dr. W.
lenbystr. 50, Tel. 53888, (süß); Dr. Mar Dona,
schmonaim 4, Tel. 2483

TEL-AVIV, Hajjaton 63
NACH GRÜNDLICHER
RENOVIERUNG
Eröffnung: HEUTE ABEND
SYLVESTER.

**Orchester, internationales
programm, Ueberraschungen
und Preisverteilung**
PLATZRESERVIERUNG
im „Dan“-Buffet,
Hajarkon 61, Tel Aviv.

Benetton

An der Börse waren die gestrigen Transaktionen sehr lebhaft und auf Gewinnmitnahme zurückzuführen. Dennoch setzte sich die fremdländische Tendenz der gebundenen Pfandbriefe fort bis acht Prozent.
Dollargebundene Papiere Annahme der Hollis-Papiere zeigten leichte Verluste.

Mordtaten der Terrorbande ausdrücklich gutgeheißen und gerechtfertigt haben. Seiner Meinung nach müsse diese Frage er als dringenden Tagesordnungspunkt an das Knessetparlament eingebracht, sofort behandelt werden.

Umsatz belief sich auf 14,5

FEUER AUF MANARA

GILUTZ

ISRAEL JEHUDA

Bei den indexgebundenen Pa-

Bekanntlich erregte dieser Prozess vor einem Jahr Aufsehen, als Jehuda nach Rhodesien unter Veruntreuung von Geldern seine Klienten geflüchtet war. Außerdem hatte er grosse Summen in ausländischer Währung zu seinem Privatresor in seiner Wohnung versteckt gehabt. Ende 1971 war er nicht instand, seinen Klienten bei ihm depp

gung unterzeichnet. Gilt gründete eine Aktiengesellschaft.

Der Führerschein wurde dem 32-jährigen Elikah Ben Israel aus Ramat Aviv entzogen, weil er einen ungeschulten Fußgänger bei einem Überholmanöver auf der Straße überfahren und ein Kind angefahren hatte.

Ein Kurs für herittische Polizeifahrer in Gaza wurde gestern feierlich abgeschlossen. Zehn Polizisten nahmen an dem Kurs teil.

F. Goldstein, ein Journalist, der im 12. Lebensjahr plötzlich in Frankreich verschwand, wurde gestern in Jerusalem befreit. Die Nachricht an offener Grube hielt die MfK Menschen im Bogen.

600 ehemalige Hagana-Mitglieder in Haifa schlossen sich der Mischma Hazzadim an. Von 6000 Studenten der Haifa-Universität haben sich nur vierzig freiwillig zur Wachmannschaft am Campus gemeldet, erklärte der Vorsitzende des Studentenverbandes, Moeche Snir.

Ben Chur-David, ein 28jähriger

sen die Kurse nahfristiger Pa-
piere nach. Diese Woche betro-

...der bereits einige Male... wurde, in einem...
Rauschgift-Deiten...
...wurde, in einem...
Verdacht...
...Rauschgift in Gefängnis...
...gewohnheit zu haben...
...Wohnung wurde Ha...
...entdeckt...
...der von ei...
...Chauffeur...
...ollte, ihm auch einige...
...bedingter Haft...
...Eine Foto-S...
...geschlossen, weil si...
...wichtig sein. Es han...
...die...
...Ovada in Salame-B in Ra...
...321 Gan.

gen die Kursanstiegen der in-

**Für dringende F
sin Bereitschaft**

BLEIBT IN HAFT / tung der Stadt insgesamt
ben, „weil uns Tel Aviv u

Hafta genügen".

nierte Gelder zurückzuerstatten.
So war die Angelegenheit aufge-

WETTERHIN FINANZIEREN
FÖRDERN

Anteils an seinem Anwaltsbüros
die Schulden tilgen. Am 17.

Febuar 1972 begab er sich nach
England und von dort nach
Rhodesien, wohin auch seine Fa-
milie ausgewandert. Als sein Pass
abfiel, wurde er ausgewiesen und
musste nach Israel zurückkeh-
ren. Vom Häufiger Beisitzer
war er schliesslich verurteilt wor-
den.

Zu Gericht sassern gestern in
dem Berufungsverfahren die
Richter Benenson, Kluter und
J. Cohen.

ORIGINATIONEN	19.12.1974	19.12
---------------	------------	-------

5% Devel Loan Series 4 bearer \$ linked	324
5% Israel Electr. 3 rd \$ linked	152

194% 12m & 24m	348	348
194% 24m & 36m	348	348
194% 36m & 48m	348	348
194% 48m & 60m	348	348
194% 60m & 72m	348	348
194% 72m & 84m	348	348
194% 84m & 96m	348	348
194% 96m & 108m	348	348
194% 108m & 120m	348	348
194% 120m & 132m	348	348
194% 132m & 144m	348	348
194% 144m & 156m	348	348
194% 156m & 168m	348	348
194% 168m & 180m	348	348
194% 180m & 192m	348	348
194% 192m & 204m	348	348
194% 204m & 216m	348	348
194% 216m & 228m	348	348
194% 228m & 240m	348	348
194% 240m & 252m	348	348
194% 252m & 264m	348	348
194% 264m & 276m	348	348
194% 276m & 288m	348	348
194% 288m & 300m	348	348
194% 300m & 312m	348	348
194% 312m & 324m	348	348
194% 324m & 336m	348	348
194% 336m & 348m	348	348
194% 348m & 360m	348	348
194% 360m & 372m	348	348
194% 372m & 384m	348	348
194% 384m & 396m	348	348
194% 396m & 408m	348	348
194% 408m & 420m	348	348
194% 420m & 432m	348	348
194% 432m & 444m	348	348
194% 444m & 456m	348	348
194% 456m & 468m	348	348
194% 468m & 480m	348	348
194% 480m & 492m	348	348
194% 492m & 504m	348	348
194% 504m & 516m	348	348
194% 516m & 528m	348	348
194% 528m & 540m	348	348
194% 540m & 552m	348	348
194% 552m & 564m	348	348
194% 564m & 576m	348	348
194% 576m & 588m	348	348
194% 588m & 600m	348	348
194% 600m & 612m	348	348
194% 612m & 624m	348	348
194% 624m & 636m	348	348
194% 636m & 648m	348	348
194% 648m & 660m	348	348
194% 660m & 672m	348	348
194% 672m & 684m	348	348
194% 684m & 696m	348	348
194% 696m & 708m	348	348
194% 708m & 720m	348	348
194% 720m & 732m	348	348
194% 732m & 744m	348	348
194% 744m & 756m	348	348
194% 756m & 768m	348	348
194% 768m & 780m	348	348
194% 780m & 792m	348	348
194% 792m & 804m	348	348
194% 804m & 816m	348	348
194% 816m & 828m	348	348
194% 828m & 840m	348	348
194% 840m & 852m	348	348
194% 852m & 864m	348	348
194% 864m & 876m	348	348
194% 876m & 888m	348	348
194% 888m & 900m	348	348
194% 900m & 912m	348	348
194% 912m & 924m	348	348
194% 924m & 936m	348	348
194% 936m & 948m	348	348
194% 948m & 960m	348	348
194% 960m & 972m	348	348
194% 972m & 984m	348	348
194% 984m & 996m	348	348
194% 996m & 1008m	348	348
194% 1008m & 1020m	348	348
194% 1020m & 1032m	348	348
194% 1032m & 1044m	348	348
194% 1044m & 1056m	348	348
194% 1056m & 1068m	348	348
194% 1068m & 1080m	348	348
194% 1080m & 1092m	348	348
194% 1092m & 1104m	348	348
194% 1104m & 1116m	348	348
194% 1116m & 1128m	348	348
194% 1128m & 1140m	348	348
194% 1140m & 1152m	348	348
194% 1152m & 1164m	348	348
194% 1164m & 1176m	348	348
194% 1176m & 1188m	348	348
194% 1188m & 1200m	348	348
194% 1200m & 1212m	348	348
194% 1212m & 1224m	348	348
194% 1224m & 1236m	348	348
194% 1236m & 1248m	348	348
194% 1248m & 1260m	348	348
194% 1260m & 1272m	348	348
194% 1272m & 1284m	348	348
194% 1284m & 1296m	348	348
194% 1296m & 1308m	348	348
194% 1308m & 1320m	348	348
194% 1320m & 1332m	348	348
194% 1332m & 1344m	348	348
194% 1344m & 1356m	348	348
194% 1356m & 1368m	348	348
194% 1368m & 1380m	348	348
194% 1380m & 1392m	348	348
194% 1392m & 1404m	348	348
194% 1404m & 1416m	348	348
194% 1416m & 1428m	348	348
194% 1428m & 1440m	348	348
194% 1440m & 1452m	348	348
194% 1452m & 1464m	348	348
194% 1464m & 1476m	348	348
194% 1476m & 1488m	348	348
194% 1488m & 1500m	348	348
194% 1500m & 1512m	348	348
194% 1512m & 1524m	348	348
194% 1524m & 1536m	348	348
194% 1536m & 1548m	348	348
194% 1548m & 1560m	348	348
194% 1560m & 1572m	348	348
194% 1572m & 1584m	348	348
194% 1584m & 1596m	348	348
194% 1596m & 1608m	348	348
194% 1608m & 1620m	348	348
194% 1620m & 1632m	348	348
194% 1632m & 1644m	348	348
194% 1644m & 1656m	348	348
194% 1656m & 1668m	348	348
194% 1668m & 1680m	348	348
194% 1680m & 1692m	348	348
194% 1692m & 1704m	348	348
194% 1704m & 1716m	348	348
194% 1716m & 1728m	348	348
194% 1728m & 1740m	348	348
194% 1740m & 1752m	348	348
194% 1752m & 1764m	348	348
194% 1764m & 1776m	348	348
194% 1776m & 1788m	348	348
194% 1788m & 1800m	348	348
194% 1800m & 1812m	348	348
194% 1812m & 1824m	348	348
194% 1824m & 1836m	348	348
194% 1836m & 1848m	348	348
194% 1848m & 1860m	348	348
194% 1860m & 1872m	348	348
194% 1872m & 1884m	348	348
194% 1884m & 1896m	348	348
194% 1896m & 1908m	348	348
194% 1908m & 1920m	348	348
194% 1920m & 1932m	348	348
194% 1932m & 1944m	348	348
194% 1944m & 1956m	348	348
194% 1956m & 1968m	348	348
194% 1968m & 1980m	348	348
194% 1980m & 1992m	348	348
194% 1992m & 2004m	348	348
194% 2004m & 2016m	348	348
194% 2016m & 2028m	348	348
194% 2028m & 2040m	348	348
194% 2040m & 2052m	348	348
194% 2052m & 2064m	348	348
194% 2064m & 2076m	348	348
194% 2076m & 2088m	348	348
194% 2088m & 2100m	348	348
194% 2100m & 2112m	348	348
194% 2112m & 2124m	348	348
194% 2124m & 2136m	348	348
194% 2136m & 2148m	348	348
194% 2148m & 2160m	348	348
194% 2160m & 2172m	348	348
194% 2172m & 2184m	348	348
194% 2184m & 2196m	348	348
194% 2196m & 2208m	348	348
194% 2208m & 2220m	348	348
194% 2220m & 2232m	348	348
194% 2232m & 2244m	348	348
194% 2244m & 2256m	348	348
194% 2256m & 2268m	348	348
194% 2268m & 2280m	348	348
194% 2280m & 2292m	348	348
194% 2292m & 2304m	348	348
194% 2304m & 2316m	348	348
194% 2316m & 2328m	348	348
194% 2328m & 2340m	348	348
194% 2340m & 2352m	348	348
194% 2352m & 2364m	348	348
194% 2364m & 2376m	348	348
194% 2376m & 2388m	348	348
194% 2388m & 2400m	348	348
194% 2400m & 2412m	348	348
194% 2412m & 2424m	348	348
194% 2424m & 2436m	348	348
194% 2436m & 2448m	348	348
194% 2448m & 2460m	348	348
194% 2460m & 2472m	348	348
194% 2472m & 2484m	348	348
194% 2484m & 2496m	348	348
194% 2496m & 2508m	348	348
194% 2508m & 2520m	348	348
194% 2520m & 2532m	348	348
194% 2532m & 2544m	348	348
194% 2544m & 2556m	348	348
194% 2556m & 2568m	348	348
194% 2568m & 2580m	348	348
194% 2580m & 2592m	348	348
194% 2592m & 2604m	348	348
194% 2604m & 2616m	348	348
194% 2616m & 2628m	348	348
194% 2628m & 2640m	348	348
194% 2640m & 2652m	348	348
194% 2652m & 2664m	348	348
194% 2664m & 2676m	348	348
194% 2676m & 2688m	348	348
194% 2688m & 2700m	348	348
194% 2700m & 2712m	348	348
194% 2712m & 2724m	348	348
194% 2724m & 2736m	348	348
194% 2736m & 2748m	348	348
194% 2748m & 2760m	348	348
194% 2760m & 2772m	348	348
194% 2772m & 2784m	348	348
194% 2784m & 2796m	348	348
194% 2796m & 2808m	348	348
194% 2808m & 2820m	348	348
194% 2820m & 2832m	348	348
194% 2832m & 2844m	348	348
194% 2844m & 2856m	348	348
194% 2856m & 2868m	348	348
194% 2868m & 2880m	348	348
194% 2880m & 2892m	348	348
194% 2892m & 2904m	348	348
194% 2904m & 2916m	348	348
194% 2916m & 2928m	348	348
194% 2928m & 2940m	348	348
194% 2940m & 2952m	348	348
194% 2952m & 2964m	348	348
194% 2964m & 2976m	348	348
194% 2976m & 2988m	348	348
194% 2988m & 3000m	348	348
194% 3000m & 3012m	348	348
194% 3012m & 3024m	348	348
194% 3024m & 3036m	348	348
194% 3036m & 3048m	348	348
194% 3048m & 3060m	348	348
194% 3060m & 3072m	348	348
194% 3072m & 3084m	348	348
194% 3084m & 3096m	348	348
194% 3096m & 3108m	348	348
194% 3108m & 3120m	348	348
194% 3120m & 3132m	348	348
194% 3132m & 3144m	348	348
194% 3144m & 3156m	348	348
194% 3156m & 3168m	348	348
194% 3168m & 3180m	348	348
194% 3180m & 3192m	348	348
194% 3192m & 3204m	348	348
194% 3204m & 3216m	348	348
194% 3216m & 3228m	348	348
194% 3228m & 3240m	348	348
194% 3240m & 3252m	348	348
194% 3252m & 3264m	348	348
194% 3264m & 3276m	348	348
194% 3276m & 3288m	348	348
194% 3288m & 3300m	348	348
194% 3300m & 3312m	348	348
194% 3312m & 3324m	348	348
194% 3324m & 3336m	348	348
194% 3336m & 3348m	348	348
194% 3348m & 3360m	348	348
194% 3360m & 3372m	348	348
194% 3372m & 3384m	348	348
194% 3384m & 3396m	348	348
194% 3396m & 3408m	348	348
194% 3408m & 3420m	348	348
194% 3420m & 3432m	348	348
194% 3432m & 3444		

**übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Öffnen**

* = ex rights
K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds	V = New Verträge
Index Bonds	S = Schlusskurs
Kilowatt:	unverändert
	fester
	unverändert

sind vom 23.—29. Dezember 1974

sowie am 31. Dezember 1974 und am 1. Januar 1975

GESCHLOSSEN.

Für dringende Fälle besteht am 23. und 27. Dezember 1974

sein Bereitschaftsdienst von 9.00—12.00 Uhr in der Botschaft